

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Verhalten und Verteilung: Prag II., Kralovska 15 • Kriehagen: 20703, 31409 • (Kochstr.) 20707 • Dörfelstr.: 57544

11. Jahrgang.

Dienstag, 17. November 1931

Nr. 267.

Neue Anleihepläne?

Andeutungen des Finanzreferenten im Budgetausschuß.

Prag, 16. November. Im Budgetausschuß wurden heute vormittags die letzten Kapitel Finanzen, Pensionen und Oberstes Kontrollamt, in Verhandlung gezogen.

Der Referent über das Finanzministerium Dr. Kofel beschäftigte sich mit der Frage, ob die veranschlagten Einnahmen auch wirklich erreicht werden, und erklärte, der Vorschlag sei in dieser Richtung vorsichtig aufgestellt worden, da er die gesunkenen Einnahmen in den ersten acht Monaten 1931 berücksichtige. Die Ersparnisse, welche im Budget für 1932 vorgezogen sind, beziehen sich zum großen Teil auf Sachausgaben. Das habe eine Verminderung verschiedener Lieferungen zur Folge, bedeute also eine weitere Stagnation der Privatwirtschaft.

Sollte das Finanzministerium mit neuen Steuervorlagen kommen, so werde es Pflicht aller Parlamentarier sein, alles zu tun, was in ihren Kräften stehe.

Es lasse sich von einer Regelung der Einkommensteuer sprechen, doch müssen sich nicht immer zu hundert Prozent die Erwartungen erfüllen, die man in solche Maßnahmen setzt, und eine derartige Maßnahme kann sich oft nur darauf beschränken, daß man den Gesamtumfang der Einnahmen im zuständigen Verwaltungszweig Einhalt bietet, wenn es im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung nicht möglich ist, höhere Steuererträge zu erzielen, wie dies eben bei der Biersteuer der Fall war.

Unter diesen Umständen werde man zur Durchführung von Kreditoperationen gezwungen müssen und es sei nicht ausgeschlossen, daß sich die gesetzgebenden Körperschaften früher oder später vor die Frage gestellt sehen werden, welcher Standpunkt eventuell zu einer inneren oder ausländischen Anleihe einzunehmen wäre.

Chinesen - Angriffe am Nonnifluß.

Rudna, 16. November. (Reuter.) Chinesische Streiftruppen versuchten gestern, eine kleine Bahnstation, etwa 100 Meilen südlich von Kiangsi, im Sturm zu nehmen, um den japanischen Abteilungen in der Nordmandschurei den Weg abzuschneiden. Die Japaner wiesen den Angriff ab. Die Chinesen blieben aber in ihren Positionen und erwarteten den japanischen Vorstoß.

An den Kämpfen beteiligten sich auf japanischer Seite Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Fliegerabteilungen. Der japanische Kommandant erteilte den Befehl zum Angriff, um dadurch den Ansturm der chinesischen Kavallerie abzuwehren.

Wie verlautet, wurden 4000 Mann chinesischer Artillerie in die Flucht geschlagen und das Dorf Tschienkwant nordöstlich von der Nonniflößchenabdrücke besetzt.

Lofia, 16. November. (Reuter.) Der chinesische Angriff von heute früh wird vom hiesigen Außenministerium nicht für allgemeine Offensivgehalte. Man nimmt vielmehr an, daß es sich um ein bloßes Schärpmittel gehandelt habe. Trotzdem hält man es für notwendig, in die Nordmandschurei schnellstens Fliegerverbände zu entsenden.

Katzenangriff in Paris.

Paris, 16. November. Die dritte Session des Völkerbundes, auf deren Tagesordnung der japanisch-chinesische Konflikt steht, wurde heute um 16 Uhr im Audienzsaal des Außenministeriums eröffnet. In seiner einleitenden Rede begrüßte Präsident vor allem die neuen Delegierten, den englischen Staatssekretär des Aeußenen, Sir John Simon, und den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Bülow, worauf er die bisherigen Verhandlungen des Rates über den japanisch-chinesischen Konflikt rekapituliert.

Nach einigen Hoffentlichsworten Sir John Simons und von Bülows beauftragte der Präsident die Eröffnung der vertraulichen Beratungen, in welchen der Meinungsaustrausch über die Lage in der Mandschurei erfolgen und die für die Lösung des Konfliktes geeigneten Methoden geprüft werden sollen. Der Antrag wurde ohne Einwendung angenommen.

England führt Zollzuschläge ein.

Wertzölle bis zu 100 Prozent auf Fertigwaren.

London, 16. November. Handelsminister Runciman erklärte heute im Unterhaus, während der letzten Wochen hätten übermäßige Importe in Voraussicht der Einführung von Zöllen stattgefunden. Die Regierung sei zu dem Schluß gekommen, daß es der beste Weg sei, um abnormalen Einfuhren sofort zu begegnen, das Handelsamt zu ermächtigen, Verfügungen zu erlassen, durch die auf gewisse Waren ein Wertzoll erhoben werden könne, der 100 Prozent nicht übersteige. Landwirtschaftliche Produkte würden davon nicht betroffen werden. Die Vorschläge würden sich auf eine Klasse von Fertigwaren und zum überwiegenden Teil bereits fertiggestellter Erzeugnisse beziehen, wie sie in den Ausweisen des Handelsamtes unter Klasse 3 angeführt sind.

Ferner bemerkte Runciman, daß die dem Handelsamt zu erteilende Befugnis zur Ausgabe von Verfügungen innerhalb von vier Wochen ausgeübt werden müsse. Die Notvollmachten, um die die Regierung nachsuche, würden in sechs Monaten ablaufen.

Die Klasse 3 enthält folgende Artikel: Gold, gewisse Glaswaren, Eisen und Stahl und daraus hergestellte Waren, Instrumente, Werkzeuge, darunter wissenschaftliche Instrumente, photographische und elektrische Artikel, Maschinen, Artikel aus Holz und Bandholz, Baumwolle, Woll- und Kammgarnstoffe und daraus hergestellte Artikel, chemische Waren, Leder und Felle, Leder- und Lederverwaren, Papier, Fahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge, Gummiartikel, Fertigwaren, Pelze, Hüte und Spielzeug.

Krankentassenanierung - aber nicht auf Kosten der Arbeiter!

Genosse Hadenberg gegen die Pläne der Unternehmer.

Prag, 16. November. In der Fürsorge-Debatte im Budgetausschuß hatte sich Samstag Genosse Hadenberg ausführlich mit dem Ausbau und der Sanierung der Krankentassen beschäftigt.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben stets infolge der Steigerung der Not eine Unterernährung der Arbeiterklasse zur Folge. Dadurch wächst die Erkrankungsgefahr und selbstverständlich auch die Inanspruchnahme der Krankentassenanstalten. Für solche Zeiten muß in der obligatorischen Arbeiterversicherung Vorsorge getroffen sein. Statt aber den Versicherungsanstalten das Ueberstehen solcher Krisen zu ermöglichen, hat man bei der Schaffung der Sozialversicherung den ungenügenden Beitrag von 5 Prozent des Lohnes gefesselt; dazu kam noch die Erkenntnis des Obersten Verwaltungsgerichtshofes, wonach die Beiträge nicht für Kalendertage, sondern für Arbeitstage eingehoben werden dürfen. So kamen die Krankentassen gleich nach dem Inkrafttreten des Sozialversicherungsgesetzes in finanzielle Schwierigkeiten. Bei der Novellierung im Jahre 1927 hat man nicht an eine rechtzeitige Sanierung der Versicherung gedacht, sondern hat die Beiträge weiter auf 4,3 bezw. mit Bewilligung des Ministeriums auf 4,8 Prozent herabgesetzt. Darauf ist der Schuldenstand der Kassen bei der Zentralsozialversicherungsanstalt gestiegen, die Kassen können nur mit Ach und Krach zahlen, müssen vielfach Bankrott erklären und sich in den Leistungen auf das gesetzliche Mindestmaß zurückziehen.

Wir hören jetzt von Bestrebungen, die Sanierung der Kassen durch Drofflung der Leistungen zu erreichen.

So hat eine Industriellenliga in Rommelstadt die Verbilligung der Krankenversicherung, Herabsetzung der Verwaltungsausgaben und Entpolitisierung des Beamtenstandes usw. gefordert. Wie öfters, ist auch hier eine teilweise Übereinstimmung zwischen Industriellen und Kommunisten festzustellen. In der Broschüre „Krankentassen“ wird gegen die „neue Verwaltung“ der Krankentassen losgehoben; der größte Anteil entfällt auf die ungeheuren Gehalte der unqualifizierten Beamten, auf Remunerationen für Beschimpfung und Schikamentierung der Arbeiter usw. und so sei das arbeitende Volk gezwungen, ein so zahlreiches Heer seiner Feinde auszuhalten.

Mit diesen Behauptungen muß man noch etwas zugeben: die Verbilligung der Krankenversicherung, Herabsetzung der Verwaltungsausgaben und Entpolitisierung des Beamtenstandes usw. gefordert. Wie öfters, ist auch hier eine teilweise Übereinstimmung zwischen Industriellen und Kommunisten festzustellen. In der Broschüre „Krankentassen“ wird gegen die „neue Verwaltung“ der Krankentassen losgehoben; der größte Anteil entfällt auf die ungeheuren Gehalte der unqualifizierten Beamten, auf Remunerationen für Beschimpfung und Schikamentierung der Arbeiter usw. und so sei das arbeitende Volk gezwungen, ein so zahlreiches Heer seiner Feinde auszuhalten.

Mit diesen Behauptungen muß man noch etwas zugeben: die Verbilligung der Krankenversicherung, Herabsetzung der Verwaltungsausgaben und Entpolitisierung des Beamtenstandes usw. gefordert. Wie öfters, ist auch hier eine teilweise Übereinstimmung zwischen Industriellen und Kommunisten festzustellen. In der Broschüre „Krankentassen“ wird gegen die „neue Verwaltung“ der Krankentassen losgehoben; der größte Anteil entfällt auf die ungeheuren Gehalte der unqualifizierten Beamten, auf Remunerationen für Beschimpfung und Schikamentierung der Arbeiter usw. und so sei das arbeitende Volk gezwungen, ein so zahlreiches Heer seiner Feinde auszuhalten.

darin, daß die Krankentassenanstalten seit 1926 den größten Teil der Arbeiten für die Sozialversicherung durchzuführen haben. Die Refundierung, die die Zentralsozialversicherung den Kassen für diese Arbeiten gewährt, ist ungenügend. Sie betrug im Jahre 1930 30,4 Millionen. Bringt man sie von den Verwaltungskosten in Abzug, so gehen die Verwaltungskosten auf das Ausmaß des Jahres 1927 zurück, d. h. 11 bis höchstens 12 Prozent. Ich würde nur wünschen, daß die Herren, die über die hohen Verwaltungsausgaben der Krankentassen klagen, in ihren eigenen Unternehmungen auch eine so billige Verwaltung hätten! Ueberdies sind auch in den durch die Herren Agrarier, Gewerkschafter und andere bürgerliche Parteien verwalteten landwirtschaftlichen und Genossenschaftskrankentassen die Verwaltungsausgaben keinesfalls niedriger!

Weiters wettern die Herrschaften gegen den Kollektivvertrag - der nebenbei für die Angestellten von zwei kommunistischen Vertretern abgeschlossen wurde, und gegen die hohen Bezüge der Direktoren. In der höchsten Klasse beträgt bei den bestbezahlten Beamten der größten Kassen nach 34jähriger Dienstzeit bei Bekehrten je nach der Alterszahl das Jahreseinkommen 40.920 bis 44.496 K. Hier von einem Abbau zu reden, durch die eine Sanierung der Kassen herbeigeführt werden könnte, ist unsinnig.

Die Leistungen sollen nach den erwähnten Plänen dadurch gekürzt werden, daß in den ersten acht Tagen ein Krankengeld überhaupt nicht gezahlt, bezw. in den ersten vierzehn Tagen auf die Hälfte herabgesetzt werden soll. Und solche Vorschläge soll man ernst nehmen! Oder ist der Vorschlag diskutabel, wie beim Heilands für jede Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe oder für Rezepte einen Teil selbst zu bezahlen?

Wir erklären schon heute, daß wir für eine solche Sanierung der Krankenversicherung nicht zu haben sind, auch nicht, wenn uns die Herren dafür eine Verbesserung der Altersversicherung gewähren wollen. Daß diese reformschuldig ist, darüber wollen wir kein Wort verlieren, aber diese Reform muß durchgeführt werden ohne weitere Schädigung der Arbeiterklasse, ohne Verschlechterung der Krankenversicherung. Mit allem Nachdruck will ich hier abschließend betonen, daß wir einer solchen Novellierung, wie sie von anderen Kreisen angestrebt wird, unter keinen Umständen zustimmen können, und daß wir es als Pflicht des Führergemeinschafts betrachten, uns in dieser Richtung zu unterhalten!

Günstige deutsche Handelsbilanz für Oktober.

Berlin, 16. November. Die Handelsbilanz ist im Oktober mit 383 (im September 364) Millionen Mark aktiv. Unter Berücksichtigung der Reparationszahlungen beträgt der Ausfuhrüberschuß 396 (387) Millionen. Der Ausfuhrüberschuß von Neujahr bis Oktober beläuft sich auf 2358 Millionen, wovon 347 Millionen durch Reparationszahlungen und fast 350 Millionen durch erhöhte Ausfuhr nach Rußland entstanden sind.

Zurück zum Feudalismus?

Der ganzen bürgerlichen Welt bemächtigt sich immer mehr die Erkenntnis, daß es mit der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft nicht mehr vorwärtsgehe. Also treten verschiedene wirtschaftliche Quacksalber und soziale Alchimisten mit der Parole auf: Wenn nicht mehr vorwärts, dann rückwärts. Vorwärts zum Sozialismus wollen sie nicht, also rückwärts zum Feudalismus!

In den letzten Jahrzehnten hat sich immer mehr die Weltwirtschaft durchgekehrt. Von der Rationalwirtschaft zur Weltwirtschaft ist der Weg der Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahrzehnte. Die Produkte unserer Nahrung und Kleidung stammen aus Ländern, die Tausende von Kilometern von uns entfernt sind, die wirtschaftliche Verflechtung der Nationen und Staaten ist eine immer enger geworden. Welchen Rückschritt es bedeutet, wenn ein Land vom Weltmarkt abgeschnitten wird, darüber hat uns das Schicksal der Mittelmächte und das Leiden ihrer Bewohner im Weltkrieg belehrt. Es ist im Interesse jedes Landes, jene Waren zu erzeugen, die an Ort und Stelle am billigsten hergestellt werden können und diese Waren gegen andere zu tauschen, welche in anderen Ländern am wohlfeilsten erzeugt werden. Dadurch kann man alle Bedarfsartikel zu den billigsten Preisen beziehen und so wird die Lebenshaltung der Menschen in aller Welt gehoben. Die internationale Arbeitsteilung wird so zum Hebel des sozialen Fortschrittes.

In Deutschland sieht man nun in bürgerlichen, vielfach nationalsozialistischen Kreisen ebenso wie bei uns im agrarischen Lager das zukünftige Ziel darin, daß sich das Land von der weltmarktlichen Abhängigkeit befreit und dem Ziele zustrebt, alle materiellen Bedürfnisse durch einheimische Produktion zu decken. (Wirtschaftliche Autarkie.) Das ist unmöglich und wäre schädlich, selbst wenn es durchführbar wäre. Unmöglich, weil wir gewisse Rohstoffe für unsere Industrie (Baumwolle für die Textilindustrie, Häute für die Schuhindustrie, Maschinen, Metalle) einführen müssen und ein Teil unserer Industrie mangels an Rohstoffen aufhören müßte zu arbeiten. Wir haben auch nicht genug Nahrungsmittel (Weizen, Vieh), um unsere Bevölkerung zu ernähren. Aber wir könnten auch nicht ausführen, denn wenn wir den übrigen Staaten die Einfuhr sperren, würden sie unserer Ausfuhr gegenüber dasselbe tun, unsere gesamte Exportindustrie müßte ihre Betriebe sperren, ein großer Teil unserer Arbeiter würde arbeitslos. In Deutschland kommt noch hinzu, daß das Land alle Zahlungen an die auswärtigen Schuldner - die es nur aus den Ueberflüssen seiner Ausfuhr bezahlen kann - einstellen müßte (Reparationen und Kurzcredite) und daher vom Auslande das Kapital, das dieses Land zur Erhaltung seiner Wirtschaft braucht, nicht erhielte. Ein allgemeiner Autarkierückgang, eine katastrophale Verarmung der Lebenshaltung, eine allgemeine Verarmung mit Ausnahme der Großindustriellen und Großgrundbesitzer wären die Folgen. Das Beispiel, das Zeitungsnachrichten zufolge, Henry Ford auf seiner Musterfarm gegeben hat, auf der er alle Maschinenarbeit einstellt hat, um 650 aus seinen Autowerken entlassenen Arbeiter zu beschäftigen, ist - wenn es sich überhaupt so verhält - nicht allgemein anwendbar. Wenn beispielsweise ein Fabrikant die Maschinen aus seinem Betriebe entfernte, um mehr Arbeiter beschäftigen zu können, würde sein Konkurrent erst recht mit Maschinen arbeiten, um billiger erzeugen zu können, seine Waren abzusetzen und seinen lästigen Konkurrenten endlich loszuwerden. Solche Maßnahmen sind in einer individualistischen, chaotischen Produktionsweise nicht möglich und zeigen den unheilbar - widersprüchlichen Charakter des Kapitalismus, der sogar den technischen

Rückschritt als Mittel seiner So-
nierung ansieht. Gewiß sind durch die
Rationalisierung im allgemeinen und durch
deren Ueberstürzung im besonderen
Tausende von Maschinen bei uns, Millionen
in aller Welt arbeitslos geworden. Daran
aber sind nicht die Maschinen schuld, sondern
die Tatsache, daß diese Maschinen einzelnen
Besitzern gehören. Eine organisierte Ge-
sellschaft würde die Ersparung an Arbeitskraft
zur Erleichterung und Bereicherung des
menschlichen Lebens ausnützen und fortsetzend
die Arbeitszeit herabsetzen, um allen

Menschen Beschäftigung zu geben. In kürzerer
Arbeitszeit alle Waren mit vollkommenen
Maschinen herzustellen, würde deren Verbilli-
gung, daher Ausweitung des Konsums, De-
bung des Lebensniveaus bedeuten. Nicht
rückwärts zum Feudalismus, nicht
zurück in kulturell tieferstehende Zeiten, nicht
zu einer primitiven Lebensweise zurückkehren,
sondern vorwärts zu einer organisierten Ge-
sellschaft mit kurzer Arbeitszeit, Anwendung
aller arbeitsparenden Reichtümer, zu höherer
materieller und geistiger Kultur — vor-
wärts zum Sozialismus!

Im Kampfe um die Vierzigstundenwoche. Internationale Bestrebungen.

Nationale und internationale Arbeit bedin-
gen und ergänzen sich in jedem Kampfe um den
sozialpolitischen Fortschritt. Auf welchem Gebiet
die Initiative liegt, hängt von den Bedingungen
des Augenblicks ab. So auch in der Kampagne
um die Verkürzung der Arbeitszeit. Der Kampf
um die Ratifizierung der Washingtoner Konven-
tion über den Achtstundentag war in der ersten
Zeit nach 1919 ein Kampf für eine internationale
Norm und gleichzeitig noch viel mehr ein
Kampf um den Achtstundentag in Betrieben und
Fabriken, d. h. im täglichen gewerkschaftlichen
Leben. Heute, wo der Achtstundentag zu einem
großen Teil praktische Wirklichkeit geworden ist,
liegt der Nachdruck darauf, ihn als Mindestbedingung
durch die allgemeine Ratifizierung der Washing-
toner Konvention zu verankern. Die eigent-
liche Kampffront liegt jedoch auf dem
Gebiete der weiteren Verkür-
zung der Arbeitszeit.

Wenn diesmal schon für eine internationale
Norm gekämpft wird, bevor national beträchtliche
Stellungen erobert worden sind, so deshalb, weil
die Wirksamkeit zugunsten der Arbeitseiner-
setzung nicht mehr allein eine Phase des sozial-
politischen Vormarsches der Arbeiterschaft ist,
sondern weil darüber hinaus das Los menschl-
lichen Wirtschaftens überhaupt davon abhängt.

Deshalb macht die Gewerkschaftsbewegung
national und international alles, um das zu er-
wirken, was früher oder später freiwillig oder
unfreiwillig getan werden muß, falls es nicht
so weit kommen soll, daß es nur noch unbeschäftig-
te Menschen und unbeschäftigte Maschinen gibt:

**Unbeschäftigte Menschen, weil die Produkte
der Maschinen nicht verkauft werden können
und unbeschäftigte Maschinen, weil die Ma-
schinen jene überflüssig machen, für die sie
geschaffen sind.**

International wurde die Frage der Verkür-
zung der Arbeitszeit neuerdings im Verwaltungsrat
des Internationalen Arbeitsamtes aufgeworfen,
wo sich die Arbeitergruppe energisch dafür
einsetzte, daß die Frage der 40-Stunden-Woche
auf die Tagesordnung der nächsten Internationa-
len Arbeitskonferenz gesetzt wird. Da diesem
Vorgehen zahlreiche formale Schwierigkeiten ent-
gegenstehen, ging die Arbeitergruppe im Hinblick
auf die Dringlichkeit der Verkürzung der Arbeits-
zeit, die die wichtigste Forderung des Augenblicks
und der Zukunft ist, einen Schritt weiter und hat
gleichzeitig den Verwaltungsrat aufgefordert, er
soll dem Direktor des Internationalen Arbeits-
amtes die Ermächtigung geben zur

**Einberufung einer offiziellen Konferenz der
drei Parteien (Unternehmer, Arbeiter und
Regierungen) der interessierten Staaten
zwecks Erzielung eines Nebereinkommens**

über die Verkürzung der Arbeitszeit auf Grundlage der 40-Stunden-Woche.

Da dieser Vorschlag nicht mit Progen der
peinlichen Einhaltung der Geschäftsordnung be-
graben werden konnte, hatten sich die Mitglieder
des Verwaltungsrates mit Ja oder Nein darüber
zu entscheiden, ob sie sich zum Prinzip der Ar-
beitszeitverkürzung als Notmaßnahme für heute
und morgen bekennen. Der Vorschlag der Ar-
beitergruppe wurde mit 8 gegen 6 Stimmen ver-
worfen. Damit sind die Fronten und Verant-
wortlichkeiten klar abgegrenzt.

Die 6 günstigen Stimmen und die Stim-
menthaltungen machen es der Arbeiterschaft
zur Pflicht, nach dieser internationalen Entsch-
cheidung auch national die Entscheidung herbeizufüh-
ren. Dazu wird sie schon durch die nationale
Entscheidung veranlaßt: Die Tschechoslowakei ist
im Begriff, die 40-Stunden-Woche national ge-
setzlich festzulegen; Verhandlungen zwischen Ar-
beiterorganisationen und Unternehmern dringen
in allen Ländern die 40-Stunden-Woche in den
Bereich der Industrien und Betriebe. Harte Tat-
bestände erzwingen hier prinzipielle Entschei-
dungen und praktische Maßnahmen. So hat z. B. der
Deutsche Metallarbeiterverband als Gegenfor-
derung gegen eine Lohnherabsetzung der Unter-
nehmer die Einführung der 40-Stunden-Woche ver-
langt, und zwar unter Hinweis darauf, daß
Ende September d. J. 35,5 Prozent seiner Mit-
glieder arbeitslos waren und 31,2 Prozent ver-
fürgt arbeiteten, d. h. daß also hier die oben an-
gedeutete Sinnlosigkeit der unbeschäftigten Ma-
schinen und Menschen nahezu erreicht ist.

Auch der Vorstand des Internationalen Ge-
werkschaftsbundes wird sich in seiner in dieser
Woche stattfindenden Sitzung nach den Entschei-
dungen in Genf und im Hinblick auf die nationa-
le Gestaltung der Dinge erneut mit dem Pro-
blem der Arbeitseinersetzung beschäftigen und
untersuchen müssen, wo und wie der Hebel anzu-
setzen ist. Er wird sich mit den Vorschlägen ver-
schiedener Organisationen und insbesondere mit
einem Antrag des Belgischen Gewerkschaftsbun-
des zu befassen haben, der die

**Abhaltung einer Sitzung der beiden Inter-
nationalen vorschlägt, von der die Mög-
lichkeit der gleichzeitigen Unterbreitung eines Ge-
sehtentwurfes über die 40-Stunden-Woche in
den Parlamenten aller angeschlossenen Län-
der gepriest werden soll.**

Bald wird der Punkt erreicht sein, wo alles
getan ist, was die Vernunft gebietet und erwar-
ten kann. Bald wird aber auch der Punkt erreicht
sein, wo das Fehlen jeglicher Vernunft auf der
Seite der Gegner der Arbeiterklasse jede andere
Maßnahme vor der Welt und der Geschichte
rechtfertigt!

Demokratie und Minderheiten.

Gerade in jenen Presse-Organen, in denen
man sonst nicht höhnisch genug gegen die Demo-
kratie losziehen kann, um die Diktatur dafür in
allen Tönen zu besingen, wird jetzt die Entsch-
tung der deutschen Minderheit in Südslaw-
en belagert. Während die Deutschen in der
früheren, demokratisch gewählten Stupschina
acht Vertreter hatten, ist ihnen jetzt gnädigst
einer zugestanden worden und der mußte auf
der Regierungsliste kandidieren, um überhaupt
gewählt zu werden, das heißt, er mußte auf jede
Meinungsfreiheit von allem Anfang verzichten.

Nach Italien und Polen beweist also
auch das südslawische Beispiel, daß die nationa-
len Minderheiten an der Demokratie das größte
Interesse und von einer Diktatur alles zu fürch-
ten haben. Die Demokratie wirkt sich automatisch
zugunsten der Minderheiten aus, der Faschismus
wird automatisch zur Fessel. Südtiroler und
Slowenen, Deutsche und Ukrainer in Polen,
Deutsche und Slowen in Magharien und nun
auch die Deutschen Südslawiens lernen die De-
mokratie schätzen, da sie unter der Diktatur die
nationale Unterdrückung doppelt hart empfinden.

Es ist natürlich nicht daran zu denken, daß
die Herren, die jetzt bei uns über die Schäd-
igung der Deutschen durch die Diktatur Zidovic
schreiben, deshalb ihre antidemokratischen Grund-
sätze revidieren werden. Hat doch Herr Max
Karg erst kürzlich in einem Atem voll Scha-
denfreude die antidemokratischen Klüwe des
Herrn Ubrzal glossiert und wiederum ganz offen
zugegeben, daß die Minderheiten ein Interesse
an der Demokratie (demnach doch keines an dem
faschistischen Nationalsozialismus!) haben. Es wäre
vergebene Liebesmühe, einem Publikum von
Analphabeten, das erschreckt von dem Experiment
bestaunt, wie einer mit einem Hintern auf zwei
Hochzeiten sitzen will, den Widerspruch klar-
machen zu wollen. Für den demokratischen So-
zialisten aber wird das Exempel von Südslawien
eine neue Bestätigung unserer Auffassung der
Minderheitenfrage sein.

Worte und Taten der Kommunisten.

Der Karlsbader „Volkswille“ erzählt: In
Dallwitz wurde ein Kommunist zum Ge-
meindevorsteher gewählt. Dort hatten die Kom-
munisten vor der Vorsteherwahl ein Flugblatt
verbreitet, in dem sie verlangten, daß die Ge-
meinde 200.000 Kronen für die Arbeitslosen
stiftung mache. Diese Forderung hätte ein sozial-
demokratischer Vorsteher abschlagen müssen, weil
man das Geld hätte einfach nicht aufbringen
können, und darauf war der Plan der Kom-
munisten eingestellt. Bei der Vorsteherwahl
wurde der Kommunist aber insofern ein
Streich durch die Rechnung gemacht, als sie ge-
zwungen wurden, selbst den Vorsteher zu
stellen — und nun forderten die Kommuni-
sten nicht 200.000 Kronen, sondern nur ein
Viertel dieser Summe. Als sie darob zur
Rede gestellt wurden, erklärte der Sprecher der
Kommunisten, daß es „nicht Sache der Gemein-
de sei, für die Arbeitslosen zu sorgen, sondern Sache
des Staates“. Er sagte damit allerdings nur,
was wir Sozialdemokraten hundertmal unter
dem wütenden Geheule der Kommunisten
ähnlich gesagt haben, aber er brandmarkte doch
selbst damit das Vorgehen der Kommunisten in
so vielen Gemeinden als elende Demagogie, als
ein verantwortungsloses Spiel mit den Arbeits-
losen, als einen Betrug an diesen ärmsten
Menschen.

Große Forderungen an die Gemeinde, so
lange man annimmt, daß ein Sozialdemokrat
Bürgermeister werden müsse; Verschwinden der

Forderung, wenn ein Kommunist Herr des So-
zialdemokraten, das Bürgermeistertum überneh-
men muß, 200.000 Kronen für die Arbeitslosen
als Forderung, weil man glaubt, ein Sozial-
demokrat müsse Vorsteher sein; nur ein Viertel
dieser Forderung, da ein Kommunist das Vor-
steheramt versehen muß; Aufhebung der Ar-
beitslosen gegen die Gemeinde, wenn ein Sozial-
demokrat Bürgermeister ist, dafür Abstreifung
der Gemeindeverpflichtung, wenn ein Kommunist
der Gemeindeverpflichtung bezieht. Kann man noch
deutlicher die Hintersinnigkeit, die Unehrlichkeit,
die Frivolität der kommunistischen Aktionen
dortan?

0.09 — der nationalsozialistische Wahrheitstoeffizient.

In den nationalsozialistischen Zeitungen
erschien folgende Polemik:

Die Todesstrafe und der sozialdemokratische Justizminister.

Er läßt fleißig aufhängen!
Der sozialdemokratische Herr Justizminister
nämlich, Welchen Spektakel vollführten früher die
Sozialdemokraten, wenn es und zu einmal ein
Röder: der verdienten Todesstrafe zugeführt
wurde. Im Jahre 1930 aber standen, wie der
„Volkswille“ vom 7. d. M. berichtet, 319 Röder
oder Totschläger vor den Geschworenen (Durch-
schnittlich um 61 mehr als in den letzten 7 Jahren.)
Verurteilt wurden 175 Angeklagte (um 47 mehr
als in den früheren Jahren.) Todesurteile wur-
den 38 gefällt (um ein Drittel mehr als durch-
schnittlich in den letzten sieben Jahren.) Von den
zum Tode Verurteilten wurden 16 zu lebensläng-
lichen oder langjährigen Kerkerstrafen begnadigt,
so daß also 22 Hinrichtungen erfolgten.

Abgesehen davon, daß es einem Nazi schlecht
zu Gesicht steht, sich zum Gegner der Todesstrafe
aufzuwerfen, da er doch statutenmäßig ein Blut-
hund zu sein hat, der die Opfer nur nach Hun-
derten zählt, weiß jeder halbwegs informierte,
daß die Schlussfolgerung nicht stimmt. Es wur-
den zwar 38 Todesurteile gefällt, aber es wur-
den im Jahre 1930 nur zwei und seither
überhaupt keines vollzogen. Bei den Nazi-
journalisten kann man nie wissen, ob sie aus
Unwissenheit oder absichtlich die Unwahrheit
schreiben. In diesem Falle dürfte ihnen aber
doch bekannt sein, daß Hinrichtungen sich — da
wir noch nicht im Dritten Reich leben — nicht
hinter dem Rücken der Öffentlichkeit vollziehen.
Sie dürften sogar wissen, daß der Justizminister,
der angeblich „fleißig aufhängen“ läßt, vor
Jahresfrist den Henker entlassen und keinen
neuen ernannt hat.

Aus dem Vergleich der zwei Ziffern, der
erfundenen 22 und der tatsächlichen 2 Hinrich-
tungen, erhält man aber wenigstens so etwas
wie einen nationalsozialistischen Wahrheits-
koeffizienten. Ein Eitel
dessen, was sie schreiben, dürfte wahr sein, die
restlichen zehn Eitel kann man als unwahr
streichen!

Erklärung.

Zu dem in unserer Zeitschrift vom 4. und
6. resp. 8. September 1931 unter den Ueber-
schriften: „Ein frecher Hepphoff“ und „Wahl-
kampf und nationale Frage“ veröffentlichten
Artikeln, erklären wir, daß wir die daselbst auf
die Ehre des Herrn Senators Professors Dr.
Karl Hilgenreiner bezüglichen beleidigenden Aus-
drücke als grundlos mit dem Ausdruck des Ver-
dauerns widerrufen.

Die Redaktion.

Dr. Tolpe's Rache.

Roman von A. Altshul.

Franz stand dabei. Es wurden noch viele
Leute hineingehoben. Wie man erzählte, sollen
auch Tote darunter gewesen sein. Es war das
erste Mal, daß Franz den eifigen Tod so aus
der Nähe gefühlt hatte.

Endlich waren alle untergebracht. Die Lok-
omotive piff.

Franz stand noch lange auf dem Bahndamm
und schaute den drei roten Lichtern nach, die
langsam in der Ferne verschwanden. — — —

II.

Der Doktor war gerade weggegangen und
hatte Erna versprochen, daß sie in wenigen Tagen
schon wieder aufstehen dürfen. Sie hatte zwar
noch immer einen grauenhaften Verband um
das Köpfchen gewickelt, aber auch der sollte bald
herunterkommen. Die Wunde heilte schnell und
dann...

Die Mutter streichelte leise die kleinen Hän-
den, ... dann fahren wir weit weg, dort über
die großen Berge, noch viel weiter, bis zu einem
schönen, blauen Meer, wo die kleine Erna baden
wird, wo große Schiffe fahren und wo...

Erna hörte nicht mehr zu. Mit ihren Kin-
dergedanken war sie schon weit weg, in einem
fernen Märchenland, wo immer nur Sonnen-
schein ist und wo man nicht im Bett liegen muß,
weil ein alter Onkel Doktor sagt, daß man krank
wäre.

„Wie heißt dieses Land?“ fragte sie die
Mutter und dachte schon wieder an etwas Schö-
nes, das sie sich gar nicht recht bildhaft vorstellen
konnte.

„Italien, Liebling.“ „Italien?“
Das klang enttäuscht. Erna hatte geglaubt,
daß sie ins Schlaraffenland fahren werde.

„Italien?“ wiederholte sie leise, „nicht ins
Schlaraffenland?“

Da erklärte ihr die Mutter, daß es ein
Schlaraffenland gar nicht gebe und erzählte von
vielen, vielen Menschen, ja von ganzen Völkern,
deren einziger Wunsch es gewesen war, nach
Italien zu kommen. So schön wäre es dort.

Erna hörte andächtig zu und freute sich, daß
sie nach Italien fahren werde. Dann schaute sie
lange schweigend hinaus in die lachende Früh-
lingssonne, bis sie geblendet wieder ihren Blick
abwandte.

„Bist du schon in Italien gewesen, Mutti?“
„Ja, Liebling, aber das ist schon sehr, sehr
lange her.“

„Wart du damals auch so klein, wie ich?“
„Nein, ach war damals schon ganz groß. —
Es war die erste Reise, die ich mit dem Vater
machte.“

Und die junge Witwe dachte an die Zeit
ihres kurzen Glucks.

„Mit dem Vater? Kann ich nicht auch ein-
mal mit dem Vater nach Italien fahren?“

Jenny senfeln schwieg. Furchtbare Bilder
stiegen vor ihren Augen auf. Der Mann lag
schwer krank darnieder. Grippe. Das Fieber stieg.
Bis eines nachts... Der Arzt stand foppschüttelnd
am Lager des Kranken, fühlte dessen Puls, ver-
suchte alles, was in seiner Macht stand... dann
war es vorüber.

Schwarze Tage folgten. Tage voll stummer
Bergeweisung und stillen Leids. Aber das Leben
ging seinen Gang weiter. Erna brauchte ihre
Mutter.

Das war vor fünf Jahren. Erna war
damals drei Jahre alt.

Jenny Denfen hatte seither viele Anträge ab-
geschlagen. Erna zuliebe.

Mutti, fahren alle Leute nach Italien?

Jenny suchte zusammen. Sie war aus ihren
Gedanken aufgeschreckt worden.

„Was sagst du? Ob alle Leute nach Italien

fahren? Ja alle. Nein. Natürlich nicht. Nein, alle
Leute fahren nicht nach Italien. Das kostet viel
Geld. Das können nicht alle Leute.“

„Das muß traurig sein, wenn man kein
Geld hat, nicht wahr Mutti?“

„Ja, Liebling, das ist sehr traurig.“

Erna schwieg. Blödsinnig fragte sie ganz unver-
mittelt:

„Mutti, glaubst du, daß der kleine Junge
auf dem Dorf, von dem du mir so viel erzählt
hast, auch nach Italien fährt?“

„Ich glaube, nicht, Kind. Warum fragst du?“
„Weil er kein Geld hat?“

„Vielleicht auch deshalb.“

„Das muß sehr traurig für ihn sein. Er
tut mir so leid. Warum haben denn nicht alle
Leute genug Geld?“

„Da kann man nichts machen, Liebling, das
ist schon mal so eingeteilt. Der eine hat viel, der
andere gar nichts.“

„Aber wer hat denn das so schlecht ein-
geteilt?“

„Die Menschen, Erna, die Menschen haben
es so eingeteilt.“

„Der Herr Lehrer hat aber gesagt, daß alles
der liebe Gott eingeteilt hätte.“

„Ja, der liebe Gott hat es auch so ein-
geteilt.“

„Wir haben doch gelernt, daß der liebe Gott
gut ist und das ist doch nicht gut.“

„Nein, das ist nicht gut.“

„Sieht du Mutti, das ist nicht gut, der
liebe Gott ist nicht gut und wir beten zu ihm.“

„Warum beten wir zum lieben Gott?“

„Wir beten zu ihm, wenn wir ihn um
etwas bitten.“

„Er gibt es uns aber nicht. Ich habe ihn
schon so oft gebeten, er soll mir den Vater geben
und er tut es nicht. Du sagst, der Vater ist bei
ihm. Warum gibt er ihn mir nicht? Warum sagt
er ihm nicht, er soll zu mir kommen? Wäre er
gut, so täte er es.“

Jenny schwieg. Darauf wollte sie keine
Erwidern.

Und die kleine fuhr fort:

„Schau, Mutti, warum gibt er dem klei-
nen Jungen nicht Geld, damit er nach Italien
fahren kann, wenn es dort so schön ist? Er hat
ihn sicher auch darum gebeten. Wünscht er sich
denn nicht, auch dorthin zu fahren?“

„Die Leute auf dem Land, Erna, sind viel
bescheidener, sie sind zufrieden, wenn die Ernte
gut ist. Sie sehnen sich gar nicht darnach, die
weite Welt zu sehen.“

Das schien Erna einzuleuchten. Sie dachte
an einen kleinen Jungen, der auf dem Dorf lebt,
der nicht wie sie im Meer baden wird und der
sich gar nicht darauf freuen würde wie sie. Dann
sah sie ihn jedoch wieder, wie er betet, immer
betet und nichts in Erfüllung geht. Sie selbst
betet ja auch und der liebe Gott erfüllt ihr nicht
die kleinste Bitte.

„Mutti, warum lernen wir denn, daß der
liebe Gott gut ist, wenn er doch böse ist?“

Jenny war mit ihren Gedanken wieder weit
weg.

„Lernst du das?“

„Ja, Mutti, wir lernen es. Und die Mutti
lernt es auch. — Warum geht die Mutti in eine
andere Klasse, wenn uns der Herr Lehrer vom
lieben Gott erzählt. Sie lernt dort von einem
anderen lieben Gott, der auch gut ist. Sie lernt
wie ich, daß es nur einen lieben Gott gibt. Das
sind aber doch zwei. Mutti, das verstehe ich nicht.
Ist der andere liebe Gott besser als der meine?“

„Nein, Liebling, er ist nicht besser und nicht
schlechter als der deine, beide sind sie gleich...“

Jenny redete weiter, aufgebracht und zugleich
verzwweifelt über ihr eigenes Schicksal, ... es
gibt ja gar keinen Gott, was redet man euch da
ein, das ist ja alles Lüge, eitel Lug und Trug ist
das alles, wozu vergiftet man euch mit diesem
Zeug...?“

(Fortsetzung folgt.)

Erfolgreiche Betriebsauswahlwahlen in Theresienthal.

Der Fabrikarbeiterverband verbessert seine Situation.

Am 14. November fanden im Kunstseidewerk in Theresienthal die Wahlen in den Betriebsauswahlgremien statt, die folgendes Ergebnis zeigten:

Wahlberechtigt 573; Abgegebene Stimmen 464; Gültige Stimmen 434; Ungültige Stimmen 30 (zwei Zettel waren leer, der Rest verschmiert). Die Freie Gewerkschaft der Fabrikarbeiter erhielt 273 Stimmen und fünf Mandate; der Stimmkreis betrug 33.

Die Christliche Gewerkschaft erhielt 66 Stimmen (Stimmkreis 18) und ein Mandat.

Die Patenkreuzler erhielten 95 Stimmen (Stimmkreis 0) und zwei Mandate. Ihnen fehlte zu dem selbständigen zweiten Mandat eine Stimme, da sie aber mit den Christlichen gekoppelt hatten, erhielten sie das zweite Mandat durch die Koppelung.

Wir haben durch diese Wahl wieder den Nachweis erbracht, daß sich die Freie Gewerkschaft in Theresienthal verhält. Sie hatte das leptomittelbar nach dem großen Streik — von neun Mandaten fünf erhalten, die beiden anderen Gruppen erhielten damals je zwei Mandate. Diesmal ist das Verhältnis besser für den Fabrikarbeiterverband. Er hat von acht Mandaten fünf inne und die Gegner haben nur noch drei Sitze.

Ein Verzweiflungsschrei der Radiumbergarbeiter im Joachimstal.

Mittwoch, den 11. November hielten sämtliche Betriebsräte der staatlichen Radiumgruben, sowie die Vertreter der Ortsgruppe der Union der Bergarbeiter, der zuständige Unionssekretär und die Vertreter des Revierarztes Falkenau eine gemeinsame Beratung ab. An der Beratung nahmen auch der BezirksparteiSekretär teil.

Nachdem die Vertrauensmänner der Belegschaften die Situation und die Verzweiflungssituation unter den Bergarbeitern geschildert hatten, wurde über den gegenwärtigen Stand der Behandlung des Gesetzesentwurfes der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und über das bisherige Verhalten des Arbeitsministeriums zu dieser Gesetzesvorlage ausführlich berichtet. Aus der Berichterstattung erließen die Bergarbeitervertrauensmänner, daß von den in Frage kommenden Genossen mit aller Energie und Initiative im Interesse der Bergarbeiter von St. Joachimstal gearbeitet wird. Die große Erregung der Bergarbeiter kam elementar zum Ausdruck, als sie von den bestehenden Widerständen Kenntnis erhielten.

Da von allem, was Generaldirektor Staud den Bergarbeitern und der Subkommission des sozialpolitischen Ausschusses verprochen hat, bis nun fast nichts verwirklicht wurde und weil nach den bisher gemachten Erfahrungen die Genossenschaft informiert werden kann, wurde eine Beschriftung verfaßt, die diesem Ausschusse zugeht und in welcher die derzeitigen Verhältnisse in St. Joachimstal einwandfrei geschildert werden.

Die Beschriftung wird dem sozialpolitischen Ausschuss von den Vertrauensmännern unter Führung des Gen. Wohl überreicht werden. Wenn notwendig, wird diese Deputation auch beim Generaldirektor der staatlichen Grubenverwaltung Staud persönlich vorprechen, um diesen die Situation in Joachimstal zu schildern und ihn darauf aufmerksam zu machen, daß den gerechten Forderungen der Joachimstaler Bergarbeiter endlich einmal von Seite des Staates Rechnung getragen werden muß, soll es in Joachimstal nicht zum Ärgsten kommen.

Wahlwohlen in Hellen.

Frankfurt a. M. 16. November. Nach dem vorläufigen amtlichen Gesamtergebnis der Wahlen in den hessischen Landtag haben erhalten: die Sozialdemokraten 108.299 (315,74%), das Zentrum 112.440 (342,46%), die Kommunisten 108.775 (345,13%), die kommunistische Opposition 14.954 (—), die deutsche Volkspartei 18.225 (49,92%), die Staatspartei 10.793 (38,82%), die Radikaldemokraten 4617 (—), der christlich-sozialistische Volksdienst 16.712 (49,86%), die Volkspartei 1529 (4,70%), das hessische Landvolk 21.766 (57,57%), die Deutschnationalen 10.857 (11,02%), die sozialistische Arbeiterpartei 847 (—), die Nationalsozialisten 291.189 (137,98%). Die Landtagsliste verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Sozialdemokraten 15 (24), Zentrum 10 (13), Kommunisten 10 (4), kommunistische Opposition 1 (2), deutsche Volkspartei 1 (7), Staatspartei 1 (3), christlichsozialistische Volkspartei 1 (0), Volkspartei 0 (2), hessisches Landvolk 2 (9), Deutschnationale 1 (3), sozialistische Arbeiterpartei 1 (0), Nationalsozialisten 27 (1).

Koalition Zentrum Hitler?

In Hellen, wo bisher noch die Weimarer Koalition aus Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten am Ruder war, haben nun die beiden tabulierten Parteien, die Kommunisten und die Nationalsozialisten zusammen die absolute Mehrheit der Stimmen und der Mandate. Die Frage einer Regierungsbildung zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum rückt wieder in den Vordergrund des Interesses.

Otto Bauer über:

Sozialismus in der kapitalistischen Krise.

Planwirtschaft, Taktik, Rußland, Gesinnungssozialismus.

Auf dem Grazer Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie hat Genosse Dr. Otto Bauer das Referat über die wirtschaftliche und politische Lage gehalten. Wie allen Reden Otto Bauers kommt auch dieser internationale Bedeutung zu. Über den Rahmen Österreich hinaus wird es die Sozialisten aller Länder interessieren, wie sich der erste Kopf des wissenschaftlichen Marxismus der Gegenwart den Weg der Sozialdemokratie in der kapitalistischen Krise, durch die Krise vorstellt. Wir drücken im folgenden jene Stellen aus der Rede Bauers ab, die wir für die auch bei uns am häufigsten interessierenden halten.

Bauer ging von der Wirtschaftskrise Österreichs aus, behandelte den Zusammenbruch der Kreditanstalt und die Versuche der bürgerlichen Regierung, der Finanz- und Währungsstelle Herr zu werden. Dabei führte er über den sozialistischen Weg aus der Krise folgendes aus:

„Unsere sozialistische Lösung des Problems muß lauten: Wenn das österreichische Volk schon jetzt unvermeidlich und unabwendbar mit den Verlusten der Rothschild-Bank belastet ist, dann muß auch die Macht dieser Bank in den Händen des Staates bleiben.“

Dann wünschte wir nicht, daß das Erbe des Wiener Rothschild der Pariser Rothschild antrete, sondern wir wünschen, daß der Erbe der immer noch großen Macht, die in der Kreditanstalt liegt, die österreichische Republik sei.

Und das Problem unserer internationalen Wirtschaftsbeziehungen? Wir meinen, daß die Aufgabe des Staates nicht darin besteht, künstlich die Einfuhr zu drosseln, solange wir im Inland für sie nicht einen Ersatz haben; die Schaffung dieses Ersatzes nicht der Anarchie der kapitalistischen Gesellschaft, nicht dem Profitstreben des Einzelnen, nicht dem freien Handel zu überantworten, sondern umgekehrt,

durch staatliche, planwirtschaftliche Organisation, durch staatliche Großhandelsmonopole für Getreide und durch staatliche planwirtschaftliche Förderung des Aufbaues unserer Viehzucht und unserer Rohstoffwirtschaft, durch staatliche Großhandelsmonopole für Kohle, für Benzin, für Zucker, dafür zu sorgen, daß wir im Inland den größtmöglichen Teil von dem erzeugen können, was wir brauchen.

Und daß wir für den verlorenen Waren Austausch der österreichischen Industrie mit der ungarischen, mit der jugoslawischen, mit der polnischen, mit der rumänischen Landwirtschaft einen vollwertigen Ersatz finden in dem Austausch der Erzeugnisse der österreichischen Industrie, mit den Produkten einer planwirtschaftlich hochproduzierenden österreichischen Bauernwirtschaft. Genossen, es ist

ein Weg, der über die heutige, privatwirtschaftliche Ordnung hinausführt.

wenngleich der Staatskapitalismus und die planwirtschaftliche Organisation der großen Handelsmonopole keineswegs noch Sozialismus bedeutet. Aber doch sollen sie bedeuten.

Die Ubergangsformen vom Kapitalismus zum Sozialismus,

zu dem sie uns hinüberführen können und sollen.“

Bauer spricht dann von der maßlosen Erbitterung der Arbeitslosen und der Krisenopfer, von ihrem Radikalismus und ihrer Ungeduld. Er kommt dabei auf die

Taktik

zu sprechen und sagt u. a.:

„Aber so sehr wir das verstehen — wir, die wir das Amt haben, nach bestem Wissen und Gewissen den österreichischen Arbeitern zu raten, wir würden diese in solchen Zeiten wahrhaftig nicht bequeme Pflicht groß vernachlässigen, wenn wir die Arbeiter nicht davor warnen würden, sich durch eine sehr heftige Stimmung zu Akten der Unbedonnenheit verleiten zu lassen. Wenn die kommunistische Agitation unruhen Genossen draußen, die von der Arbeitslosigkeit und von der Kurzarbeit erfasst sind, sagt: Macht es doch so, wie die in Rußland es gemacht haben, so müssen wir, das ist unsere Pflicht, die österreichischen Arbeiter darauf aufmerksam machen, daß das Österreich von heute ein klein wenig anders aussieht als das Rußland von 1917.“

Es war nicht ich, es war Lenin selbst, der einmal dargelegt hat, daß der Volkswissenschaftler im Oktober 1917 nur sagen konnte, weil der Krieg das Volk bewaffnet hatte, weil Niederlagen die Disziplin, die Subordination im Heere des Jaren aufgelöst hatten, weil vor allem Friedenssehnsucht und Boden hunger die breiten Massen der durch den Krieg in die Uniform gestreuten und bewaffneten russischen Bauern in die Gefolgschaft des revolutionären Proletariats getrieben hat:

Nicht ich, sondern Lenin hat dargelegt, es sei nicht sehr wahrscheinlich, daß eine ähnliche Situation sobald in West- oder in Mitteleuropa eintritt.

Deute den österreichischen Arbeitern sagen: Versucht es einfach mit Gewalt, schlagt drein, aus der berechtigten Erbitterung einer Not —

das hieße einfach, die österreichischen Arbeiter gegen die Maschinengewehre legaler und illegaler Armeen schicken und sie in einen Kampf hinein treiben, der voll der größten Gefahren für die ganze Zukunft der österreichischen Arbeiterschaft wäre.

Es gibt Genossen, die suchen die Lösung auf dem entgegen gesetzten Weg. Sie sagen sich: dieser Zustand, wo ein impotentes bürgerliches Regieren ratenlos ohne jeden ersten Plan der Waffennot

gegenübersteht, ist nicht mehr zu ertragen, und wenn wir die Macht nicht erobern können durch einen revolutionären Handstreich, versuchen wir sie wenigstens teilweise zu erlangen, auf einem friedlichen und demokratischen Weg. Ich verstehe sehr wohl, daß die Erfahrungen der letzten Monate viele Genossen demogen haben, zu meinen, in einem richtigen Augenblick in die Regierung, in eine Koalitions- oder Konzentrationregierung mit bürgerlichen Parteien zu gehen, das wäre doch eine Möglichkeit, die Demokratie gegen die Faschisten zu schützen, die Arbeitslosenversicherung, die sozialen Institutionen wirksamer zu verteidigen. Genossen, ich kann vor diesem Weg zur Stunde nicht weniger eindringlich warnen, als vor dem andern, vor dem Weg des revolutionären Handstreiches.“

Der bloße Eintritt von ein paar Sozialisten in eine Regierung, so wie es sich Dr. Seipel vor ein paar Monaten vorgestellt hat, als er ihn uns noch dem Sturz der Regierung Ender anbot, ändert an den Machtverhältnissen zwischen den Klassen nichts. Wir würden dann in der Regierung auf dieselben Widerstände, auf dieselbe bürgerliche Sabotage stoßen, auf die wir jetzt im Parlament stoßen. Nein, Genossen, der bloße Eintritt von Sozialdemokraten in die Regierung in dieser Zeit der schwersten Erschütterung des Kapitalismus, würde uns in die große Gefahr bringen, daß wir in dieser Regierung nur die Geschäfte des zusammenbrechenden Kapitalismus mitodunifizieren sollten. Ich will nicht sagen, daß das für immer gilt. Die Dinge können sich sehr zuspitzen, in ein paar Monaten, vielleicht in ein paar Wochen. Die ganze Lage des Landes, die ganze Zuspitzung der wirtschaftlichen Krise kann in nicht ferner Zeit einen Zustand erzeugen, wie der von dem unser Parteiprogramm spricht:

Arbeiter-Jahrbuch 1932

soeben erschienen!

es könne eine Situation kommen, in der die Bourgeoisie nicht mehr und das Proletariat noch nicht imstande ist, die Republik allein zu regieren und daher eine gezielte Kooperation der beiden unvermeidlich und unabwendbar sein kann.

Dah kann mir gewiß vorstellen, daß dann, wenn die Bourgeoisie zur Gänze am Ende ihres Lateins sein wird, ein Zustand kommen kann, wie etwa im Herbst des Jahres 1918, in dem wir in die Regierung nicht nur gehen können, sondern gehen müssen, ein Zustand aber, wo das nicht mehr bedeuten würde den Eintritt von Sozialdemokraten als dienendes Glied in eine bürgerliche Regierung, sondern das bedeuten würde, was es im Herbst 1918 bedeutet hat: die Uebernahme der Führung der Republik durch die Sozialdemokratie.

Ausführlich befaßt sich Genosse Bauer mit der Erscheinung der russischen Revolution und ihrer Bedeutung für Europa. Aber leben wir nicht vor unseren Augen, wie heute die Welt doch schon ganz anders aussieht, leben wir nicht vor uns Tatsachen von ungeheurer Bedeutung, die dem Kapitalismus sein nahendes Ende voraussetzen?

Die eine dieser Tatsachen, von der wir sprechen müssen, wir auch sprechen müssen, weil sie gerade in dieser Zeit der Wirtschaftskrise begreifbarerweise immer mehr die Augen der Arbeitermassen auf sich lenkt, ist

die russische Revolution.

ist die Erhebung der Sowjetrepublik, mitten in dieser kapitalistischen Welt. Ob, wir wollen alle, daß diese russische Revolution bezahlt worden ist mit zwei Jahren Bürgerkrieg, in denen Ströme Blutes geflossen sind, daß sie bezahlt worden ist mit Jahren furchtbarer Hungersnot in denen Millionen Menschen verhungert sind, daß sie bezahlt worden ist auch später noch mit vielen, vielen Jahren der schwersten Entbehrungen, daß diese Entbehrungen sich heute noch fortbauern. Mehr noch! Wir wissen alle, daß diese russische Revolution bezahlt worden ist mit dem

Verzicht auf die großen Güter der persönlichen und geistigen Freiheit.

Man redet so leichtlich von Diktatur. Mancher, der darüber so leichtlich spricht, würde sich wundern, wenn er selbst erlebte, was Diktatur bedeutet! Die Folgezeit der GPM, die das Recht hat, jeden ohne gerichtliches Verfahren zu verhaften, im Gefängnis unbedrängt lange zu halten, zu verbannen, zu erschließen; die vollständige Vernichtung aller Vereine, Versammlungs- und Pressfreiheit. Es gibt nur Vereine, die der Staat wünscht, nur Versammlungen, die der Staat erlaubt, nur Zeitungen, die der Staat heranzieht; die vollständige Zerstörung alles dessen, was geistige Freiheit im wissenschaftlichen Leben ist, es gibt nur eine staatlich autorisierte, staatlich genehmigte Wissenschaft. Oh, wir wissen, was es für Opfer sind, mit denen dieser große Umwälzungsweg erkauft wird. Aber deswegen, Genossen, wären wir doch blind, wenn wir nicht sehen würden,

daß es eine der ungeheuersten Tatsachen der Welt ist, wenn in dem größten Staate, der von Menschen weither Gausferde bewohnt ist, die Produktionsmittel nicht mehr den Kapitalisten gehören, sondern dem Staat und nicht mehr dem anarchischen Wollen der kapitalistischen Kon-

turen überlassen sind, sondern staatliche Planwirtschaft es unternimmt, sie zu organisieren.

Und wenn wir auch wissen, daß das, was dort ist, noch nicht Sozialismus, sondern nur eine vorgeschrittene Form des Staatskapitalismus ist, so haben wir doch das Vertrauen, daß gerade, wenn es den Russen gelingt, ihre wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu meistern, es dann auch möglich sein wird, das russische Regime Schritt für Schritt zu demokratisieren, daß die russischen Arbeiter dann, sobald sie wirtschaftlich und damit auch kulturell gehoben sein werden, den Despotismus seiner Regierung mehr ertragen und Schritt für Schritt selber die Demokratisierung erzwingen werden.

Und nehmen Sie das, was ist: die Produktionsmittel in den Händen des Staates, und nehmen Sie dazu das, was werden wird: dieser Staat in den Händen des wertvollen Volkes, dem die Regierung in demokratischen Formen vorantwortlich sein wird — dann haben Sie den Sozialismus.

Koschlichend spricht Genosse Bauer von dem Gegensatz des „Interessensozialismus“ und des „Gesinnungssozialismus“, den Ender die Man hervorgehoben hat. Für den Interessensozialismus, den Sozialismus seiner, die zu uns gekommen seien, um morgen schon gewisse Vorteile dafür zu ernten, sei die Zeit nicht günstig. Der

Gesinnungssozialismus

aber habe allen Grund, superschlich zu sein.

Wir haben so wie bisher in den vergangenen Jahren allen andern politischen Tagesaufgaben die Notwendigkeit voranzustellen, so wirksam als nur möglich, das höchste Brot für die Arbeitslosen zu

verteidigen. Unsere zweite Aufgabe ist, so zäh als nur möglich die Lebenshaltung der Arbeiter, der Angestellten, der kleinen Beamten in diesem Lande zu verteidigen. Aber darüber hinaus, Genossen, ist es unsere Aufgabe, gerade das furchtbare Erlebnis dieser Krise auszunutzen, um die Menschen, die in Millionen erst in der Nachkriegszeit zum Sozialismus gekommen sind, vom Interessensozialismus zum Gesinnungssozialismus herüberzuführen.

Eine weitere Aufgabe in dieser Zeit ist es, und bereit zu halten für die Abwehr des Faschismus. Das Ziel muß jedem klar sein: Alles ernsthaft und mit größtem Verantwortungsgefühl bereit zu machen, damit, wenn die Faschisten kommen, wir sie mit blutigen Köpfen heimischen können. Und im übrigen wollen wir keine Illusionen darüber erwecken, was möglich ist in der kapitalistischen Welt, sondern den Arbeitern sagen: wenn wir stark sind und wenn wir durch die Not dieser Zeit unsere Organisation durchhalten können, wenn wir durchhalten unser Selbstvertrauen und unseren proletarischen Stolz, durchhalten den Glauben an die Sache —

fehlt, die kapitalistische Welt wendet nicht nur hier, sondern überall, die Stunde großer Entscheidungen naht. Und wenn wir die Entscheidung nicht hier allein in unserem Lande herbeiführen können, so wollen wir doch stark sein, froh sein und komppfereit sein, damit, wenn irgendeine Möglichkeit erschlossen wird, aus den Ereignissen der großen Welt rings um uns, wir sie dann auch in unserem kleinen Lande ausnutzen können für die Sache des Sozialismus!

Rüstungspause in Kraft.

Genf, 16. November. Der Generalsekretär des Völkerbundes teilt mit, daß die von der letzten Völkerbunderversammlung beschlossene einjährige Rüstungspause in Kraft getreten ist, und zwar mit Wirkung vom 1. November d. J. Dem Vorschlag haben nahezu fünfzig Staaten zugestimmt.

Heimwehr veranfaßt Schießübungen

— und Kommunisten werden i-hastet.

Wien, 16. November. Etwa 2000 Heimwehrleute aus Innsbruck und Umgebung hielten Sonntag im Gebiet von Hall-Abfarn eine große Übung ab, bei der auch mit Gewehren und Maschinengewehren geschossen wurde. Gegen Abend erfolgte ein geschlossener Einmarsch nach Innsbruck. Vor dem Zusammen treten und nach dem Auflösen der einzelnen Abteilungen früh und abends kam es zwischen Heimwehrleuten und politischen Gegnern unterschiedlich zu Zusammenstößen, welche ein Einschreiten der Polizei erforderlich machten. Dabei wurden drei Polizeileute von Kommunisten angegriffen und tödlich bedroht. Die Angreifer wurden verhaftet.

Sie stehen einander die Waffen.

Wien, 16. November. Wie die „Arbeiterzeitung“ aus Kuffstein meldet, wurde dort gestern das im Schulgebäude untergebrachte Waffenlager der Heimwehren von Starhemberg-Gruppen ausgeraubt. Als Täter kommen Heimwehrangehörige der Richtung Dr. Steidle oder Nationalsozialisten in Betracht. Zwei der Tat verdächtige Bürger aus Kuffstein wurden verhaftet. Die Nationalsozialisten räumten in ähnlicher Weise schon vor einigen Tagen ein feierliches Waffenlager der Heimwehren aus.

Tagesneuigkeiten

Die Opfer.

Sie fanden ihn erst in der Früh um acht,
Da war er schon kalt und steil
Und über sein blau verfarbtes Gesicht
Lag fragend ein Sonnenkreuz.
Sie schütteln ihn vom Fensterkreuz
Und schlugen ihn in ein Tuch,
Und ein Polizist schrieb ein Protokoll
In sein kleines Taschenbuch.
Dann trugen ihn zwei nach dem Wagen hinaus,
Sie taten sich stöhnend nicht schwer,
Sie besorgen das jetzt ja jeden Tag
Ein Dugendmal und noch mehr.

Theodor Geismar.

Gudetendendeutsche und Goethe-Feier.

Samstag, den 14. ds., fand im Deutschen Haus in Prag eine Vertretertagung aller gudetendenden Organisationen statt, die an der Vorbereitung und Durchführung öffentlicher und überparteilicher Goethe-Feiern im Jahre 1932 mitwirken wollen. Die vom vorbereitenden Ausschuss genehmigten Richtlinien wurden angenommen, ferner die Bildung eines Mitglieder Ausschusses gebilligt, in den acht Stellen (u. a. unsere Zentralstelle für das Bildungswesen) je zwei Vertreter entsenden sollen. Außerdem soll aus diesem Ausschuss ein kleinerer Arbeitskreis und in größerem Rahmen ein Ehrenauschuss gebildet werden.

Das Goethejahr wird mit einer Feier der Universität am 6. März eröffnet werden. Auf dem Wege der öffentlichen Bezirks- und Ortsbildungsausschüsse sollen im Einvernehmen zwischen dem Goethe-Ausschuss und dem Sonderausschuss der Selbstverwaltungskörper gewisse große Feiern organisiert und auch die Durchführung kleiner Feiern in jedem Ort veranlaßt werden. Daneben sollen dann Organisationen, die eine besondere Feier wünschen, sie in ihrem Sinne abhalten. An größeren Veranstaltungen sind bisher außer der Eröffnung vorzusehen: Enthüllung eines Denkmals im Teplicher Schlosspark und zugleich Feier des Jahres durch die deutschböhmischen Kurorte, eine Feier in Marienbad (ebenfalls mit Denkmalsenthüllung) und eine im Zeichen Goethes zu veranstaltende Hochschulkonferenz in Reichenberg. Der Ausschuss wird entscheiden, welche dieser Feiern als Höhepunkt, welche als Abschluß des Goethejahres gelten soll.

Die Referate auf der Tagung erstattete Abg. Dr. Feiers, den Vorsitz führte in Vertretung des erkrankten Prof. Grasser, der an der Spitze der Ausschüsse stehen wird, Herr Dr. Fankl. Unsere Bildungszentrale war durch die Genossen Paul und Dr. Franzel vertreten.

Eine Siebzehnjährige als Mitglied einer Räuberbande.

Zwölf Personen wegen Mords verhaftet.

Aus Löhrod wird geschrieben:
An der Nacht vom 24. April d. J. wurde in der Gemeinde Vysni Apsa im Bezirke Raboob der Landwirt Basil Sjarvadi ermordet. Wegen des Verdachts der Täterschaft wurden später die Brüder Michael und Basil Derda verhaftet, welche die Tat hartnäckig leugneten. In der letzten Zeit befaßte sich die Gendarmerie mit der Untersuchung von Geflügel-diebstählen, die sich in den Gemeinden Vysni, Stredni und Rizni Apsa häufig wiederholten. Wegen des Verdachts, diese Diebstähle begangen zu haben, wurden ein 17-jähriges Mädchen aus einer dieser Gemeinden verhaftet. Das Mädchen gestand, Mitglied einer Räuberbande zu sein. Durch die Untersuchung kam zu Tage, daß diese Bande auch den Mord an dem Landwirt Sjarvadi auf dem Gewissen hat. Die Bande, die aus zwei jungen Burtschen aus Rizni Apsa und vier jungen Leuten aus Apsa Rizni bestand, führte u. a. zwei Einbrüche in die Kirche in Apsa, ferner vier Kirchen-einbrüche in Nachbargemeinden, zahlreiche Diebstähle und Räubereien aus. Das Haupt der Bande war ein gewisser Basil Rachuvsky aus Vysni Apsa, bei dem die Bande zusammenkam. Als Mörder des Landwirts Sjarvadi bezeichnete das verhaftete Mädchen einen gewissen Michael Uchal, der mit den übrigen verhafteten Spießgesellen überführt ist. An dem kritischen Abend begab sich die Bande auf die Gänge Sjarvadi's, von dem sie wußte, daß er Schafe verkauft hatte, um sich des Geldes zu bemächtigen. Als der Hund die Bande vertreibt und Sjarvadi vor die Hütte trat, törete ihn Uchal, der sich versteckt hatte, durch einen Schuß aus einem Militärge-wehr. Darauf raubt die Bande das Geld. Im ganzen wurden zwölf Personen verhaftet und in die Haft des Kreisgerichtes in Chust eingeliefert.

Wütende Politik.

Vierheim (Starckenburg), 15. November. Zwischen Anhänger der SPD und Polizei ist es hier in der vergangenen Nacht zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem ein Polizeibeamter durch einen Stein in das Herz getötet wurde. Der Täter wurde von einem anderen Polizeibeamten durch zwei Schüsse kampfunfähig gemacht.

Saarlouis, 16. November. In der Nacht zum Sonntag kam es hier zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Im Verlauf eines Wortwechsels feuerte ein Nationalsozialist vier Schüsse auf seine Gegner ab. In der sich daran ent-

Steigende Arbeitslosigkeit in Nordböhmen.

Im Oktober über 100.000 Arbeitsbewerber.

Helfet den Arbeitslosen! Die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosigkeit in Nordböhmen im Oktober 1931. — Die Arbeitslosigkeit ist im Oktober 1931 wieder gestiegen und steigt noch weiter. Mit neuen größeren Arbeitsgelegenheiten kann jetzt nicht gerechnet werden. Die Arbeitslosenunterstützungen ersetzen keinesfalls den eventuellen Verdienst. Den Arbeitslosen könnte wenigstens zum Teil dadurch geholfen werden, wenn alle Arbeitgeber alle Arbeits- und Dienststellen in den Bezirksanstalten für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung, wo sich die Arbeitslosen melden müssen, anmelden würden, um den Anstalten die Möglichkeit zu geben, die Stellen den Arbeitslosen anzubieten, so daß diese nicht gezwungen wären, die Arbeit in der ungünstigen Jahreszeit mühsam zu suchen. — Im Oktober waren in den 47 Bezirksanstalten für Arbeitsvermittlung in Nordböhmen 16.206 Arbeits- und Dienststellen und 101.293 Bewerber und Bewerberinnen angemeldet, wobei 11.364 Vermittlungen erzielt wurden. Die größten Erfolge erzielten die Anstalten in Brüx, Ruffig a. E., Komotau, Bodenbach, Leitmeritz, Laun und Reichenberg (1524, 1288, 768, 762, 618, 558, 554). Anfang Oktober waren 61.311 Arbeitslose in Evidenz der erwähnten 47 Anstalten, zum Schlusse des Monats 70.100, also um 14 Prozent mehr. Von diesen gänzlich Arbeitslosen erhielten 15.757 die gemeinschaftliche Arbeitslosenunterstützung mit dem Staatsbeitrage (um 5 Prozent mehr als im Vormonate). Von den zeitweise — wenigstens ununterbrochen auf eine Woche — aus der Arbeit ausgehenden Personen erhielten 14.150 ebenfalls die gemeinschaftliche Arbeitslosenunterstützung mit dem Staatsbeitrage (um 12,5 Prozent mehr als im Vormonate) und etwa 14.000 solche Personen waren ohne Unterstützung. Außerdem arbeiten derzeit etwa 30.000 Personen sonst beschränkt, die ebenfalls keinen Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung erheben können, weil sie auf kürzere Zeit als auf 7 Tage ausgelegt werden.

wirkenden Schlägerei wurden zwei Nationalsozialisten durch Messerstiche und Fußtritte so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Auch Unbestimmte erlitten Verletzungen. Die Hauptverstörer wurden festgenommen.

Danzig, 15. November. In Pöblau kam es nach einer nationalsozialistischen Versammlung auf der Heimfahrt der Versammlungsteilnehmer in der Nähe von Rahlbude zwischen Nationalsozialisten und Arbeiterschützern zu Zusammenstößen, in deren Verlauf ein Nationalsozialist durch mehrere Messerstiche getötet wurde. Die Säugbündler wurden von dem herbeigerufenen Ueberfallkommando festgesetzt und zur Vernehmung nach dem Polizeipräsidium in Danzig gebracht. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Auto-Katastrophen.

Währ.-Ostau, 15. November. Das reichsdeutsche Auto der Berliner Theatergesellschaft „Max und Moritz“, das vom Chauffeur Bont geleitet wurde, fuhr heute abends auf der Reichsstraße in Währ.-Ostau in eine Gruppe von fünf Personen. Zwei von ihnen — ein Mann und eine Frau — wurden von dem Auto erfasst und zu Boden geworfen. Der Mann namens Peter Daniel aus Marienberg wurde von dem Auto ein Stück mitgeschleift. Daniel wurde schließlich von Passanten befreit und mit der verletzten Frau Marie Sudova aus Laß ins öffentliche Krankenhaus überführt. Die Verletzungen des Mannes, der skalpiert wurde, sind tödlich, die der Frau sehr schwere.

Kopenhagen, 16. November. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich gestern nacht in der Nähe von Naarborg auf der Insel Rünen. Zwei überfüllte Automobile stießen zusammen. Beide Wagen wurden vollständig zerrummert. Ein dritter Kraftwagen, der hinulam, nahm die Verwundeten auf und wollte sie zum nächsten Krankenhaus befördern, kippte aber in einer scharfen Kurve um. Der Fahrer des dritten Autos wurde getötet, drei Personen wurden lebensgefährlich und sieben leichter verletzt. Es hat sich herausgestellt, daß die Fahrer der beiden zusammengecrachten Kraftwagen betrunken waren.

Vier Arbeiter vom Starkstrom getötet.

Goppensheim (Schweiz), 16. November. Beim Bau von Schutzdämmen an der Pötschberg-Linie ereignete sich heute Nachmittag ein schweres Unglück, bei dem vier Arbeiter getötet wurden. Die Arbeiter waren damit beschäftigt, Eisenbahnen an die Berglehne hinaufzuführen. Aus noch nicht ermittelter Ursache trat im Gang der Aufzugswinde eine Störung ein. Dadurch rollte in großer Höhe das über das Bahngleise der Pötschbergbahn fahrende Zugseil von der Winde ab und kam mit der elektrischen Hochleitung in Verbindung. Hierbei wurden verschiedene Bauteile unter Strom gesetzt. Vier Arbeiter, die mit ihnen in Verbindung kamen, wurden vom elektrischen Schlag getroffen und getötet.

Die größte Anzahl der angemeldeten gänzlich Arbeitslosen war in den Bezirken Gablonz a. N., Brüx, Teitschen, Komotau, Teplih-Schönan, Friedland, Reichenberg und S.-Leipa zu verzeichnen (9289, 5465, 5194, 5033, 5000, 4905, 4507, 4493).

Die Einschränkung der Arbeit kam hauptsächlich in den Bezirken Brüx, Gablonz a. N., Wardsdorf, Teitschen, Friedland, Tuz und S.-Leipa vor. Zur Linderung der Arbeitslosigkeit sollten wieder die Notstandsarbeiten beitragen, von denen 158 durchgeführt wurden, bei denen 6355 Personen beschäftigt waren. Die staatliche Ernährungsaktion in Nordböhmen erforderte auch diesmal wieder den Betrag von mehr als 3.000.000 K.

Am meisten betroffen sind die Textil- und Glasarbeiter, ungünstig war in vielen Bezirken auch die Lage der Metallarbeiter.

Die Kurzarbeit dauert in den erwähnten Bezirken und dann hauptsächlich bei den Bergarbeitern an. Eine bedeutende Verschlechterung machte sich bei den Hilfs- und Tagelöhnern, sowie bei den Bauarbeitern bemerkbar. Infolge der nahenden Beendigung der Bauzeit verbleibende sich auch die Lage der Arbeiter in den Steinbrüchen, Sandgruben, Ziegeleien, Zementfabriken und bei der Holzbearbeitung. — Mehr als in den Sommermonaten zeigt sich gerade jetzt die Notwendigkeit einer tatsächlichen Zentralisierung des gesamten Stellenangebotes in den Bezirksanstalten für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung, welche den dort angemeldeten Arbeitslosen wenigstens das Suchen der Arbeit erleichtern würde und den Arbeitgebern dabei die Möglichkeit der unentgeltlichen Besorgung der nötigen Arbeits- und Dienstkräfte bei genügender Auswahl bietet. Die meisten Anstalten sind telephonisch zu erreichen.

Amtsantritt des neuen Prager Erzbischofs.

Sonntag vormittags fand am Pradschin die feierliche Inkronierung des neuen Erzbischofs von Prag, Dr. Kaspar, statt. Interessant ist, daß — nach der Meldung eines Blattes — der Nuntius, obwohl er in Prag war, an der Feier nicht teilnahm, sondern sich vertreten ließ.

Verlorene Handgranate — drei Todesopfer. Auf einer Wiese bei Losoniz (Slowakei) veranstalteten in den letzten Tagen Militärabteilungen eine Übung, bei welcher Gelegenheit eine Handgranate in Verlust geriet. Das Militärkommando machte den Verlust kund und setzte für die Auffindung der verloren gegangenen Handgranate eine Prämie von 25 K aus. Vier Hirten fanden die Handgranate. Sie bestellten an ihr herum und machten unterdessen auch ein offenes Feuer, um daran Kartoffeln zu braten. Der 19-jährige Mitter schlen-derte die Handgranate plötzlich in das Feuer. Einer der Burtschen lief entsetzt davon, was seine Rettung war. Im nächsten Augenblicke explodierte die Handgranate und rief außer Mitter noch den 15-jährigen Szegec und den 19-jährigen Malatince in Stücke. Die Untersuchung ist im Gange.

Die Vandalen-Razzia auf Korsika — eine antisozialistische Aktion? Die „Antisozialisten“ berichten, wurden bisher bei der polizeilichen Säuberung Korsikas 91 Personen verhaftet. Die Dombanditen konnten aber noch nicht gefasst werden. Der sozialistische „Populaire“ schreibt zu den polizeilichen Operationen auf Korsika, daß deren Leitung nunmehr dem Kriegsminister übertragen wurde. Das Blatt spricht die Vermutung aus, daß es sich nicht so sehr um die Unterdrückung des korsischen Banditentums, sondern eher um eine umfassende Aktion gegen die italienischen Faschisten handle, die — einige hundert Mann stark — eine rege Propaganda für den Anschluß Korsikas an Italien betreiben.

Die unabgeschränkten Bahnüberquerungen. Ein mit Kohlen beladener Lokomotivwagen, auf welchem neben dem Chauffeur noch zwei Mädchen und der Besitzersohn saßen, wurde am Samstag nach 20 Uhr auf der unabgeschränkten Bahnüberquerung von Fürstenseid vom Brazer Perionenzug erfasst und vollkommen zerrummert. Während sich der Chauffeur durch rechtzeitiges Abspringen retten konnte, wobei er nur leicht verletzt wurde, erlitten die übrigen drei Personen lebensgefährliche Verletzungen, denen die beiden Mädchen auf dem Transport ins Fürstenseider Krankenhaus erlegen sind. Der Lokomotivführer des Personenzuges hatte 500 Meter vor der Unfallstelle bemerkt, daß der der Bahnüberquerung sich nähernde beleuchtete Lokomotivwagen die Fahrt verlangsamte, und angenommen, der Wagen werde vor der Bahnüberquerung die Vorbereitung des Juges abwarten. Im letzten Augenblick muß der Chauffeur Vollgas gegeben haben, so daß der Zusammenstoß unvermeidlich war. Auch die Lokomotive des Juges wurde stark beschädigt und mußte ausgewechselt werden, was einen vorläufigen Aufenthalt des Juges an der Unfallstelle zur Folge hatte. — Sonntag vormittags wollte der 19-jährige Steinmetz Josef Hamberger aus

Vom Rundfunk

Rittwoch.

Prag: 11: Schallplatten, 17:10: Marionette-Theater, 18:25: Arbeiterkundung: Dr. u. Weyer: Die Krise in Deutschland, 19:20: Lieber von Gustav Mahler, 21: Rumänischer Nationalabend. — Brüx: 18:25: Deutsche Sendung: Prof. Dr. Bloch: Wirtschaftspolitik und Arbeiterchaft, 19:05: Schützenblasmusik. — Berlin: 16:30: Krien und Lieder, 16:30: Populäres Orchesterkonzert. — Hamburg: 18:45: Verühmte Instrumentalkonzert, 17:10: Requiem von Mozart. — Königsberg: 16:50: Sechs Klavier von Beethoven. — Leipzig: 19: Huttens letzte Tage. — Wien: 20:25: Orchesterkonzert. — Moskau: 19:20: Konzert

Mafos auf dem Rade die Lokalbahnstrecke Stra-lonic-Breznice auf der Bezirksstraße in Richtung Blatna überqueren, wobei er einen herankommenden Motorzug nicht beachtete, der ihm das Warnungssignal gab. Er wurde vom Zuge erfasst und auf der Stelle getötet. Der Vorfall wird untersucht.

Dolchstich wegen eines Labels. Der Direktor des Dresdener Arbeitsamtes Dr. Kerjmann wurde Montag nachmittags in seinem Büro von einem seiner Angestellten namens Friedrich, den er kürzlich aus dienstlichem Anlaß getadelt hatte, mit einem Dolchmesser durch einen Stich in den linken Unterarm verletzt. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

Ein Heger von Wilderern schwer verletzt. Als der Heger Chlup Sonntag abends im staatlichen Walde von Großlebowitz bei Brüx die Brüder Josef und Jaroslav Bedera beim Wildern betrat, gab Josef Bedera aus unmittelbarer Nähe auf den Heger einen Schuß ab, der ihn in den Bauch traf. Die Heger Carl und Vintřil kamen Chlup gerade in dem Augenblick zu Hilfe, als die Wilderer Chlup erwürgen wollten. Die Brüder Bedera wurden verhaftet und auf die Germermerstation nach Großlebowitz gebracht. Der schwer verletzte Heger Chlup wurde in das Landeskrankenhaus nach Brüx überführt, wo er sofort operiert wurde.

Verwirrthafteit. Die Wiener Amtliche Nachrichtenstelle meldet: Auf Grund einer Anzeige des Tischlermeisters Franz Marusa hat sich die Wirtschaftspolizei mit der Beobachtung der Slovanská Jaložna G. m. b. H. in Wien zu befassen. Der Anzeiger hatte der Wirtschaftspolizei angegeben, daß die Slovanská Jaložna nach dem Selbstmord ihres Vorstandsmitaliedes, des Prokuristen Josef Prátný, die Rückzahlung der Einlagen verweigerte und auch über das Schicksal der bei ihr eingereichten Wechsel keine befriedigende Auskunft gebe. Auf Grund der eingeleiteten Erhebungen wurde festgestellt, daß die Genossenschaft, die circa 200 Mitglieder zählt, an diele und an Kassenständen 191.000 Schilling zurückzahlen habe, während sowohl der Kassenstand als auch das Postbankausgabenkonto detart minimal sind, daß das Institut nicht einmal in der Lage ist, auch nur kleinere Einlagen zurückzuführen. Wo und wie die Verfehlungen vorgekommen sind, kann erst die weitere Ueberprüfung ergeben. Die Wirtschaftspolizei hat sämtliches Material polizeilich sichergestellt. Die Erhebungen des Polle zur Klarstellung werden fortgesetzt.

Ein „Entel Franz Josef“. Die Wiener Polizei hat einen falschen Erbsog verhaftet, der sich für den Entel Franz Josefs ausgab und verschiedene Betrügereien begangen hatte. Er lebte in Wien bei einem Tischschloßwollen und wollte sich von diesem, um seine Schwindereien in der Tischschloßwollen fortsetzen zu können, adaptieren lassen. Es wurde festgestellt, daß der Hochkapitel Anton Schweizer heißt und als Sohn eines Magaziners in Chur im Jahre 1900 geboren ist. Er wanderte nach Amerika aus, ist in San Juan auf Portorico vom Protestantismus zum katholischen Glauben übergetreten und erhielt bei dieser Gelegenheit auf Grund seiner falschen Dokumente einen Taufschein auf den Namen Prinz Egon von Grabosa, Herzog von Verdun. Das österreichische Konsulat in San Juan hat aber das Wiener Sicherheitsbüro auf den Hochkapitel aufmerksam gemacht, so daß er beobachtet wurde. Er verkehrte in monarchistischen Kreisen, in denen er sogar Vorträge über Legitimitas und Adel in Amerika hielt. Er trug den Stephansorden und den türkischen Medjidie-Orden, die er nach seinem Gesandnis in Amerika um 5 Tolle gekauft hatte.

Neuer Schienenzeppelin. Im Frühjahr wird der von Dr. Krusenbergs in Hannover gebaute Schienenzeppelin fertiggestellt sein. Wie das erste durch die große Versuchsfahrt Hamburg-Berlin bekannte Modell, wird auch der neue Schienenzeppelin aus Leichtmetall gebaut sein und die bekannte Stromlinienform aufweisen. Die für das erste Modell typische Luftschraube wird bei dem neuen Zeppelin vermisslich fortfallen: das Fahrzeug soll nicht mehr mit einem Benzinmotor mit Propellerantrieb ausgerüstet sein, sondern mit einem modernen hochtourigen Rohdmotor. Bei der Vermeidung der Luftschraube gab es bisher große Schwierigkeiten bei der Umsteuerung auf den Rückwärtsgang. Da der neue Schnellzug vorausichtlich etwa doppelt so lang sein wird wie der erste, wird er vermutlich für die Räder drei Drehgestelle erhalten. Man rechnet damit, daß der vergrößerte Schienenzeppelin 50 Fahrgästen bequem Platz bietet.

PRAGER ZEITUNG.

Die armen trauernden Hoteliers und Gastwirte!

Von den Prager Hotels, Restaurationen und Kaffeehäusern wehen dieser Tage Trauerfabriken. Man könnte annehmen, daß einer von der Gölle getroffen sei, wenn man nicht durch eine Art Partezettel eines „Besseren“ belehrt würde: der Verband der Hoteliers und Großrestaurateure wendet sich nämlich in Flugzetteln, die einen breiten Trauerband tragen, an die Öffentlichkeit mit der Beschwerde, daß sie, diese armen Teufel, nun vollends auf den Hund kämen, weil nämlich neue Gastbetriebskonzessionen erteilt wurden, beispielsweise auch an Herrn Kroska, der in der Stefansgasse ein neues Hotel aufzuführen — fürchterlich! — dort einen Direktor anstellte, der reichsdeutscher Staatsangehöriger ist. Und deswegen, weil, wie man glauben sollte, die Herren Gastwirte und Kaffeehändler unmittelbar vor dem Ruin stehen, haben sie diese grobhartige Protestaktion unternommen, lassen von ihren Betrieben die Trauerfabriken wehen und schwarzumrandete Flugblätter verteilen!

Nun, darin, daß diese Protestaktion ihren Eindruck auf das Publikum nicht verfehlen würde, haben die Herren recht behalten — nur ist der Eindruck ein dummer, als sie ihn sich vorgestellt haben. Die Prager Öffentlichkeit, und vor allem die arbeitenden Menschen — von den

Rittreibungen aus dem Sublimen.

Das Rezept des Augenarztes
Lass nur dann seinen Joes erfüllen, wenn das Augenglas schmerzhaft angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Optiker Deutsch, Prag, Graben 2.** **Palast „Koruna“** ausführen

Johnstein entfernen kann nur Ihr Zahnarzt, Zahnstein entfernen kann man durch regelmäßigen Gebrauch von **Chlorodont-Zahnpasta**. Tube K 4.

Arbeitslosen gar nicht zu reden — sind enttäuscht und empört über diese schamlose, gefühllose Aktion der Biele. Ganz abgesehen davon, daß sie sachlich im Unrecht sind — denn gerade Prag braucht sehr notwendig ein paar neue Hotels, wenn auch nicht gerade Luxusunternehmungen — ganz abgesehen davon, daß es schon an sich ein wirklich beispielloses Unterfangen, die Zumbote der Trauerfeierlichkeiten für farbige Menschen solcherart für die Geschäftsbefürworter eines Standes zu mißbrauchen. Und dazu kommt noch, daß jüst dieser Stand, der da so tut, als ob er am Sterben wäre, wahrhaftig zuletzt mißlieblich bedürftig wäre. Oder hat vielleicht schon jemand einen verhungerten Großrestaurateur in Prag gesehen? Ganz besonders erbitternd aber wirkt die hier funebre Aufmachung der Bittsteller, die es sich doch im allgemeinen bei Speis und Trank sehr gut geben lassen, jetzt, in der Zeit der schweren Krise, in diesen Monaten, da Hunderttausende im Staat nichts zu beßen haben, da Tausende mit Selbstmordgedanken dem hereinbrechenden Winter entgegensehen. Ich war gestern vormittags, über den Wenzelsplatz gehend, gerade in die Lektüre dieser gaudiumreichen Trauerumgebung vertieft, als mich ein älterer Mann, der meinen Namen kannte, ansprach und mir nach altem Brauch mitteilte, daß er seit Wochen arbeitslos und unterständig sei, daß er, ein ehemaliger Bankbeamter und später Reisender, seit vierundzwanzig Stunden nichts gegessen und die ganze Nacht von Samstag auf Sonntag im freien Zug drauß habe, weil er eben nicht einmal die paar Kronen für das Nachtschlaf bringen konnte. Wie lange er sich durch die Gasse, die wir ihm vor allem durch die vorbildlich einwirkende Liga für Menschenrechte bringen konnten, über Wasser wird halten können, ist fraglich — vielleicht konnten wir doch nicht viel mehr, als nur um Tage verzögern, daß er um die Ecke gehe. Und so wie dieser Mann — der sich mit Hochschulpädagogik ausweisen kann! — geht es mit Tausenden und Zehntausenden manuellen und geistigen Arbeitern: tagelang, wochenlang, monatelang hungern, alles entbehren, was das Leben lebenswert macht, selbst auf den Schlaf verzichten müssen! Und da kommen jene vollverschneiten Wägen und protzekieren mit schwarzen Säcken und Trauerbändern, weil ihnen ein Konkurrenzunternehmen entstanden ist? Es scheint mir, daß diese Männer gar kein Gefühl dafür besitzen, um was es vielleicht in wenigen Monaten gehen wird und wie sie den Volkspöbel geradezu provozieren. Es ist sehr traurig, daß man ihnen nicht sofort ihr Trauerbandwerk gelöst hat, daß die Polizei nicht einschritt gegen den großen Aufzug, den sie sich da geleistet haben! L. z.

Arbeitslosen-Auspeisung in Prag.

Western nahm das soziale Referat der Stadt Prag die Auspeisungsaktion für die Prager Arbeitslosen in Angriff. Zunächst sollen täglich 5000 Arbeitslose, die wenigstens ein Jahr in Prag wohnen oder ein halbes Jahr hier beschäftigt waren, bedacht werden. Erwachsene Kinder und Verheiratete erhalten Anweisung auf Lebensmittel, die sie bei gewissen Kaufleuten eintauschen können. Ledige werden in den Feinschänken, die der Verein zur Unter-

stützung Arbeitsloser errichtet hat, Essen erhalten.

Die Sammelaktion des Roten Kreuzes, welche Sonntag in den Prager Stadtteilen am linken Moldauufer durchgeführt wurde, hatte einen beträchtlichen Erfolg. Es wurden an 15.000 Pakete mit Kleidern, Wäsche, Schuhen und sonstigen Bedarfsartikeln in die Zentralsammelstelle gebracht. Nächste Woche wird die Sammlung in den Stadtteilen am rechten Moldauufer organisiert werden.

Nicht befohlen — sondern empfohlen!

Die Sorgen der Prager Polizeidirektion.
Die Polizeikorrespondenz berichtet: In der Meldung eines Prager Blattes, daß die Prager Wachleute die Offiziere grüßen müssen, wäfen, konstatiert die Prager Polizeidirektion, daß sie keinen Befehl erlassen hat, daß ihre Untergeordneten die Offiziere und Rotmilchler grüßen, sondern daß in einem Befehle des Prager Garnisonskommandos und der Prager Polizeidirektion nach einem Einvernehmen das Grüßen der uniformierten Militär- und Polizeioffiziere außerhalb der Dienstverrichtung empfohlen wurde, um das gute Verhältnis zwischen diesen beiden Komponenten der Staatsverwaltung zu dokumentieren.

Besser rationalisieren! Im „Prager Montagsblatt“ ist in großer Aufmachung ein Angriff auf den Goethe-Jubiläum erschienen, der keine wirklich „freibildlichen“ Volksbildungsstellen in sich birgt (Vibertiner wurden allerdings ferngehalten und werden fernbleiben müssen). Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird der Goethe-Ausschuß trotzdem nicht im „Montagsblatt“ inserieren... Herr Fischer sollte seine kostbaren Spalten also inkonsequenten Zwecken widmen. Die farbenprächtige Schilderung der Inthronisation des Erzbischofs durch Herrn Glaser (der ohne Zweifel unter Kardinalen aufgewachsen ist) dürfte immerhin ihren Ausgleich in einem Inserat der Kinos finden, die in der Wochenchau das in einem „christlichen“ Hause mit Recht so stark beachtete Ereignis vorführen werden.

Für Funktionäre der Selbstverwaltung. In dieser Rubrik war Freitag eine Notiz darüber, daß die Freist. zur Vorlage der Gemeindevoranschläge bis zum 31. Dezember 1932 verlängert worden ist. Im dritten Absatz ist nun die Rede von gewissen Belegen, die jedoch im einzelnen nicht angeführt sind. Das Verzeichnis aller Belege, die beigebracht werden müssen, wird in der nächsten Nummer der Freist. Gemeinde veröffentlicht werden, da wir dies aus Raummangel in unserem Blatte nicht tun können.

Kunst und Wissen

Dritte Arbeitervorstellung. Der „Bildungsverein deutscher Arbeiter in Prag“ ist sehr wohl daran, seinem Publikum auch die Bekanntheit mit Bernard Shaw's Komödie „Caesar und Cleopatra“ zu vermitteln, da es es schmerzt auch mit dem späteren gleichartigen historischen Stoffe des berühmten englischen Dichters, der „Heiligen Johanna“, bekannt gemacht hat. Obwohl eingangige Kunst, historische Verhältnisse im Spiegel ihrer Schwächen und menschlichen Gebrechen zu zeigen, Ironie und Spott an ihre Charakterisierung zu wenden, kommt in der historischen Komödie „Caesar und Cleopatra“ besonders überzeugend zur Geltung. Da das Bühnenwerk und unterhaltend geschriebene Stück auch sehr gut und flott gespielt wurde, ergab es auch bei dem zahlreich erschienenen Arbeiterpublikum ausgezeichnete Wirkungen und starken Beifall. Die beiden Hauptrollen spielten wie die gefälligen Bühnenbilder Herr Schulze und Frau Voltner's originelle Kostümkunst. In den beiden Haupt- und Nebenrollen zeichneten sich wieder Herr Kerner und Fr. Carpentier aus. Aber auch die zahlreichen übrigen Mitwirkenden, wir nennen insbesondere noch Fr. Medelstn und die positioniert spielenden Herren Jantsch, Rosner, Röhling und Schindler, hatten an der stimmungsvollen und launigen Aufführung viel zu tun.

Kammermusik-Konzert. Der Prager Deutsche Kammermusikverein hatte seine am Sonntag vormittag im Neuen Deutschen Theater veranstaltete letzte Aufführung als historisches Konzert eingerichtet. Historisch war dieses seltene Kammerkonzert nicht nur hinsichtlich seiner Programmgestaltung, sondern auch hinsichtlich der zu seiner künstlerischen Durchführung verwendeten Musikinstrumente. Aus originalen alten Violinen deutscher, englischer und französischer Herkunft gelang als Werke für zwei Violinen zur Ausführung: Eine Fantasie und zwei Fugen aus dem erst in letzter Zeit wieder entdeckten Werke „Die Kunst der Fuge“ von Joh. Seb. Bach, Kompositionen: italienischer Meister von 1600, Werke niederländischer Kontrapunktisten von 1450 bis 1600, drei Lomänge von dem Engländer und Violinist Henry Purcell und endlich acht englische Lomänge aus der Zeit der Königin Elizabeth. Es war ein wirklich seltener und erlebter Genuß, diese Fugen dieser Kammermusik kennen zu lernen, noch dazu in so vorzüglicher künstlerischer Wiedergabe, wie sie das wunderbar funktionierende Wägenwerk Violinen-Quintett der Herren Prof. V. Džuril,

Prof. A. Huber, W. Stuhlfauth, J. Röhler und Dr. W. Schmid zu bieten hatte. Außerordentlich interessant war es dabei, die überraschenden Klangwirkungen dieses Violinensembles festzustellen, das mitunter orgelähnliche Eindrücke hinterließ.

Der prophetische „Morgen“. Bei der Lektüre des Prager „Morgen“ wurde einem am letzten Montag wieder einmal grün vor den Augen: denn als Ausgeburt jener Geschwulstigkeit, die zwar keine Hezerei, aber so oft ein kleiner Betrug ist, stand da zu lesen:

„Opernpremiere in Aussig.“
Das Stadttheater eröffnete seine Opernspielzeit mit Wolf Ferraris „Die neugierige Frau“ und errang damit (unter der maßvollen Leitung von Hans Georg Schick) einen großen, ehrenreichen Erfolg. Unter Annemans Regie erprobten und erlangten sich Fräulein Fajzari, Etsiede Roth, Magda Steiner, Grete Geleithofer, Leo Racher, Robert Fumner, Egon Joffl und Ruzerker den Beifall des enthusiastischen Publikums. Dr.—II.

Diese Aussiger Premiere, über die der „Morgen“ am Montag so glänzend informiert berichtet, hat in Aussig am Freitag — nicht stattgefunden, wurde vielmehr abgesagt, und das Aussiger Publikum hat erst heute, Dienstag, Gelegenheit, jenen enthusiastischen Beifall zu spenden, den der Herr Dr.—II. schon am Freitag gehört haben soll. Aber das kommt davon, wenn man ein Montagsblatt schon am Samstag herstellt und dabei nicht einmal jene Neuigkeiten verwendet, die schon am Freitag bekannt werden. Für jene zwanzig Leute, die den „Morgen“ lesen, ohne berufsmäßig dazu verpflichtet zu sein, ist der kleine Vorfall jedenfalls ein neuer Beweis dafür, daß man auf dieses Blatt und seine Berichterstattung sich absolut verlassen kann!

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Dienstag, halb 8 Uhr: „Caramba“ (26—II) — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Der fliegende Holländer“, Oper von Wagner (27—III) — Donnerstag, halb 8 Uhr: Gajsp. Max Schipper: „Im weißen Rößl“, Singpiel von Müller-Benach (28—IV) — Freitag, 8 Uhr: II. Philharmonisches Konzert — Samstag, halb 8 Uhr: Gajsp. Leopold Kramer: Erstaufführung: „Jemand“, Komödie von Molnar (29—I) — Sonntag, 7 Uhr: „Der Freischütz“ (Festvorstellung für die Deutsche Technische Hochschule, kein öffentlicher Verkauf) — Montag, halb 8 Uhr: Gajsp. Leopold Kramer: „Jemand“ (30—II).

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: Gajsp. Pepi Göckner-Kramer: „Das Märchen von der Fledermaus“ — Mittwoch, 8 Uhr: „T. J. J.“ Komödie von Klabund (Ab.) — Donnerstag, 8 Uhr: Zum 25. Male: „Intimitäten“, Komödie von Coward (Ab.) — Freitag, halb 8 Uhr: „Der Gauk“ Schauspiel von Horler (Ab.) — Samstag, halb 8 Uhr: Erstaufführung: „Diebstahl, Adieu!“ Operette von Willy Rosen — Sonntag, 3 Uhr: „Rina“ Komödie von Bruno Frank (Ab.) Abends halb 8 Uhr: Gajsp. Leopold Kramer: „Jemand“, Komödie von Molnar. — Montag, 8 Uhr: „Diebstahl, Adieu!“

Vorträge und Veranstaltungen

Ueber „Grundzüge des Frauenarbeit in der Sozialen Fürsorge“ wird Dr. J. c. Margarete Koller, die Leiterin der Deutschen Landeskommission für Jugendfürsorge in Brünn, am Freitag, den 27. November, 8 Uhr abends, im Rahmen des von der Prager WBA. veranstalteten zweisprachigen Vortragszyklus „Die Frau und das öffentliche Leben“ sprechen. Im gleichen Zyklus wird am 8. Dämmer Ferdinand Schlegel, Referent im Ministerium für soziale Fürsorge, über „Familienpolitische Grundzüge in der Wohlfahrtspflege“ sprechen. Beiden Vorträgen werden Diskussionskreise angeschlossen sein. Sie finden im Saal der WBA. Prag II, Zina 8, statt.

Sport • Spiel • Körperpflege

Eritenkliche Bilanz der D. T. J.
Sonntag fanden in Prag Beratungen des Verbandes der tschechischen Arbeiterturner D. T. J. statt, in welchen über die Tätigkeit in der letzten Berichtsperiode und über die nächsten Ziele gesprochen wurde. Der Verband umfaßt im Jahre 1930 insgesamt 1220 Vereine mit 188977 Mitgliedern. Er nähert sich damit schnell dem Stande vor der Spaltung durch die Kommunisten. In Zukunft soll ein größeres Augenmerk der Arbeit auf dem Lande gewidmet werden. Die Beratung befaßte sich auch mit aktuellen sozialen und wirtschaftlichen Fragen und begründete dabei insbesondere das Streben nach Einführung der 40-Stundenwoche und die Forderung nach Abtägung. Der vorläufige Bericht über die Tätigkeit steht der Verband nach wie vor ablehnend gegenüber. Wegen der obligatorischen Körpererziehung würden sich die D. T. J. nicht stellen, wenn sie in der Schule und unter Mitwirkung der Turnvereine durchgeführt werden würde, welchen vollkommene Freiheit gewährleistet werden müßte. Militärische Funktionen dürfen in die Körpererziehung nicht eingreifen.

Bürgerlicher Sport.
D. T. J. Prag — Amateurmehler der Tschechoslowakei. Am Sonntag fand in Prag das entscheidende



Nicht nur eine Stromquelle, sondern auch ein Vergnügen.

Die GRUPPEN-ANODENBATTERIE RADIO PALABA kennt keine Störungen, da sie eine ständig gleichbleibende Spannung aufrechterhält. Die speziell für das Radiowesen konstruierten Batterien sind billig, dauerhaft und leicht auswechselbar.

Lassen Sie sich also von Ihrem Kaufmann vorlegen.



Spezial-D. T. J. und D. T. J. Prof. Prof. ... Jede Partier spielen daher reichlich nervös und vergoben aus diesem Grunde eine Menge Tor-Chancen, speziell die D. T. J.-Stürmer schienen manchmal wie von allen guten Geistern verlassen zu sein. Das Spiel selbst wurde sehr abwechslungsreich und sehr durchgeführte, doch gibt das Ergebnis trotzdem den Verlauf des Kampfes nicht richtig wieder. D. T. J. war in technischer Beziehung hervorragend und überlegen, konnte aber in seiner Gesamtheit nicht wisslos verbleiben wie z. B. im Spiele gegen Zdenice. Die Profispieler waren wohl nicht königliche Künstler, aber sie waren überaus schnell und energisch und diese — beim D. T. J. mangelhaften — Eigenschaften verhalfen ihnen denn auch zu einem schmeichelhaften Unentschieden. Das Treffen endete 2:2 (1:0); aber es genigte dem D. T. J. als ersten deutschen Verein zur Erlangung des Staatsmeistertitels, da er die erste Begegnung mit einem Tore Vorsprung gewinnen konnte.

Tschechoslowakei gegen Italien 2:2 (0:0). Dieser am Sonntag in Rom stattgefundene Länderkampf, der zum Europa-Cup zählte, endete mit einem für die Tschechoslowakei nicht erwarteten Unentschieden, das vor allem auf die ausgezeichnete Abwehrarbeit Biancos im Tor zurückzuführen ist.

Sonstige Ergebnisse. Pilsen: SK Slavia geg. Viktoria 2:1 (2:1), Prof. Reichspolizei — Ladna: Sparta gegen Bohemians Prag 3:1 (1:1) — Tepliz: T. J. Prof. geg. Meteor VIII Prag 3:0 (2:0) — Karlsbad: SKR gegen SK. Kroschava 1:0 (1:0) — Komotau: T. J. geg. Tepliz 3:1 (1:0) — Amateure 1:0 (1:0) — Pilsen: T. J. gegen T. J. 1:0 (0:0).

Aus der Partei

Jugendbewegung.
Spielplan der Kleinen Bühne: Dienstag 8 Uhr: Abend. Beginn 8 Uhr. Gäste herzlich willkommen. E. J. Prag, Mittwoch, 6 Uhr abends, Kreisgespräch im Verein deutscher Arbeiter. Pünktlich sein!

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.
Heute, Dienstag, entfällt das Turnen der Männerabteilung. Nächste Turnstunde Freitag zur gewöhnlichen Stunde. **Ausflugskursus.** Morgen, Mittwoch, 18. d. sieben Uhr abends, im Restaurant „Lupus“, Stjepanka. Alle Funktionäre werden ersucht, pünktlich und bestimmt zu erscheinen.

Literatur.

„Kinder des Meeres.“ Roman von G. de Vere Stackpool. Ullstein-Verlag, Berlin. An gute nordische Vorbilder erinnernd, ist dieser Roman spannend, ohne gewalttätige Sensation werden zu wollen und es werden in ihm ungewöhnliche Vorgänge fernliegender Lebenskreise ungewöhnlich geschildert: Das Leben der Kabelleger auf hoher See, Dorfleben im Fernen Osten, graufamer Scherz der das weitere Leben eines frohlichen Wäldersjägers fürchterlich überschattet, das Dasein in einem kleinen Fischerdorf Islands, die einsame Welt seiner Berge, Fjorde, Seen und Geiser, harte Arbeit, geschäftliche Rivalität, wahrhafte Männerfreundschaft und phrasenlose, redensreiche Liebe. — Es geschieht unendlich viel in diesem Buch, das uns durch die Kraft seiner Stimmung, die Schönheit seiner Natur, die Eigenart seiner Menschen, denen das Meer Heimat und Schicksal zugleich wurde, verzaubert.

Wir wollen in unserem Lande einen grossen Absatz - Markt für Schuhe schaffen.
Wir haben deshalb unsere Preise dem Einkommen und den Ansprüchen aller Bevölkerungsschichten angepasst.
Hiebei hat uns das Vertrauen unserer Kunden und Mitarbeiter geholfen.



Turnschuhe. Modell 24.



Nr. 28-34
Nr. 35-38



Modell 3162
Kč 29. Kuhlederschuhe mit genagelter
Kruponledersohle.



Modell 3651-37
Kč 25. Meltonschuhe
Nr. 9-1 (27-34)



Modell 2861-01
Kč 25. Nr. 9-1 (27-34)



Modell 9891-50
Kč 39.- Nr. 6-8
Nr. 9-1

Wir verkaufen insbesondere Kinderschuhe zu so billigen Preisen, damit alle Eltern ihren Kindern, für jede Gelegenheit, ein anderes Paar Schuhe anschaffen können:

zum Turnen Turnschuhe, für den Spielplatz Kuhlederschuhe, für den Sonntag Boxcalfschuhen zu Kč 39.—, für Regenwetter Oberschuhe, für den Winter Meltonschuhe, für Kotwetter hohe Gummischuhe, für's Heim warme Hausschuhe

Passende Schuhe erhalten den Kindern die Gesundheit. Jedes neue Paar schafft ihnen Freude und leistet ihnen gute Dienste.



Für Damen Modell 7815-61



Für Herren Modell 9817-61



Für Damen Modell 1255-31



Mode 1931 Modell 1045-71

Galoschettchen Kč 9.—, Kindergaloschen Kč 9.— Damen-Wellingtonstiefel Kč 49.— und Kč 59.—

Sie erhalten Ihre und die Wohnung Ihrer Bekannten sauber, wenn Sie den minimalen Betrag für ein Paar Galoschen auslegen.
Falls Sie irgendwo von schlechtem Wetter überrascht werden, lohnt es sich, in einer unserer nächstgelegenen Verkaufsstellen neue Galoschen zu beschaffen.



Nr. 6-8 1/2 (23-26)
Nr. 27-34 Kč 19.— Modell 211
für Damen Kč 29.—



Modell 7045
Kč 12.— Damen-Hausschuhe „Mikado“
Kinder-Hausschuhe Mikado

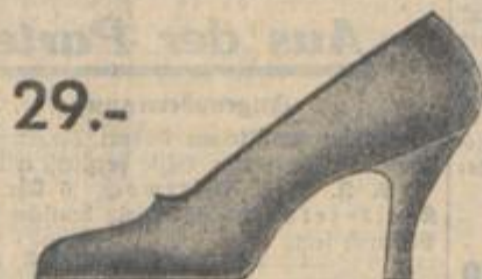


Modell 205
Kč 12.— farbige für Damen
Kindergrössen



Modell 7047 Herrenhausschuhe Mikado

Das grösste Vergnügen und der schönste Genuss ist es, sich nach ganztägiger Arbeit unsere neuen, warmen Hausschuhe anzuziehen. Alte, abgenützte Hausschuhe wärmen nicht. Beschaffen Sie sich neue, sie kosten nur einige Kronen.



Modell 9715-03



Crepe de chine



Modell 5805-54



Modell 9875-38

Wählen Sie für Ihre Einkaufsgänge Halbschuhe aus Boxcalf mit niedrigem Leder - Absatz, Kč 49.—



Leichte Tanzschuhe Modell 4837-00

Herren-Lackschuhe
früher Kč 89.—
jetzt Kč 79.—



Boxcalfschuhen mit Gummisohle Modell 3967-21



feine Boxcalfschuhen mit Ledersohle, verbesserte Qualität Modell 9677-22

Herren fordern von ihren Schuhen Zweckmässigkeit und Bequemlichkeit. Diesen Ansprüchen entsprechen unsere Schuhe. Leichte Lackschuhe in die Gesellschaft und zum Tanz, für den Beruf Schuhe aus Boxcalf mit Gummisohle, feines Boxcalf, rahmengenäht für die Promenade, bei Frost warme Meltonschuhe zu Kč 49.—. Jagdschuhe aus Dullbox Kč 99.—. Spezial - Skischuhe Kč 149.—

Reinigen Sie Ihre Schuhe mit unserer Crème.

in Dosen, schw. u. braun Kč 2.—
in Tiegeln zum Schuhfür Kč 2.—

Crème in Tuben
Fett
Putzlappen
Schuhlöcher
Schuhleisten
3 Paar Schuhbänder

Kč 1.—
Kč 2.—
Kč 2.—
Kč 2.—
Kč 5.—
Kč 1.—

Bata

BESUCHEN SIE
UNSERE ABTEILUNG
FOR FUSSPFLEGE.

B-170



Laota-Einlagen Kč 2.—

Alle Artikel, die hier nicht angeführt sind, finden Sie in unseren Schaufenstern und erhalten Sie in unseren Verkaufsstellen.